

elam

DAS JUGEND MAGAZIN



Weitere Themen:

Der Kaputtmacher-Report
über Stoff und Suft

Wann kommt die erste Stadt
auf dem Meer?

Hallenhandballkönig Hansi Schmidt
im Interview

Was ist wirklich los im Libanon
und in Südafrika?

JUGENDARBEITSSCHUTZ '76
**BEHANDELT
WIE DIE
SCHWEINE**

Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968).



Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im antiimperialistischen Kampf, für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

HERAUSGEBER

Wolfgang Gehrcke, Bernhard Jendrejewski, Jürgen Laimer, Rolf Jürgen Priemer, Karl Hubert Reichel, Ulrich Sander, Karl Heinz Schröder, Dr. Peter Schütt, Pastor Horst Stuckmann

CHEFREDAKTEUR

Hans-Jörg Hennecke

STELLV. CHEFREDAKTEUR

Peter Bubenberger, Dortmund (verantwortlich)

REDAKTIONSBEIRAT

Reinhard Alff, Wolfgang Bartels, Dieter Döpke, Franz Hutzfeld, Dagmar Kies, Werner Maletz, Dorothee Peyko, Jürgen Pomorin, Ingolf Riesberg, Ruth Sauerwein, Peter Schröder, Werner Stürmann

GESTALTUNG

Reinhard Alff

REDAKTION / VERLAG

Weltkreis-Verlags-GmbH
Brüderweg 16
Postfach 789
4600 Dortmund 1
Telefon (02 31) 57 20 10

VERLAGSLEITER

Hans-Walter von Oppenkowski

PREIS INLAND

Einzelpreis DM 1,-
einschl. Mehrwertsteuer
Jahresabonnement DM 13,-
einschl. Zustellgebühr

KONTEN

Weltkreis-Verlags-GmbH
Bank für Gemeinwirtschaft
Dortmund,
Konto 10 068 742 (BLZ 440 101 11)
Postscheckkonto Ffm.,
Konto 2032 90-600
(BLZ 500 100 60)

DRUCK

Plambeck & Co
Druck und Verlag GmbH,
Neuss

Pfundsachen

Witz zum 200.

Zum Gedenken an das 200jährige Bestehen der Vereinigten Staaten von Amerika...

Eine Bastion der Demokratie und weithin sichtbares Signal für alle Menschen, denen die Ideale des Friedens und der Rechtsstaatlichkeit teuer sind. „Bild“, 23. 6. 76

Präsidentenworte

Er betrachte es zwar als ein gutes Zeichen, wenn ein so großer Sturm einsetze, weil „ein kleines Wölkchen am im übrigen blauen Himmel der Freiheit erscheint“. Scheel fragte, wem es nütze, „wenn man hinter allem, was wir tun, ein Rüchlein Nazismus wittert“. Bundespräsident Scheel über Berufsverbote, Frankfurter Rundschau, 26. 6. 76

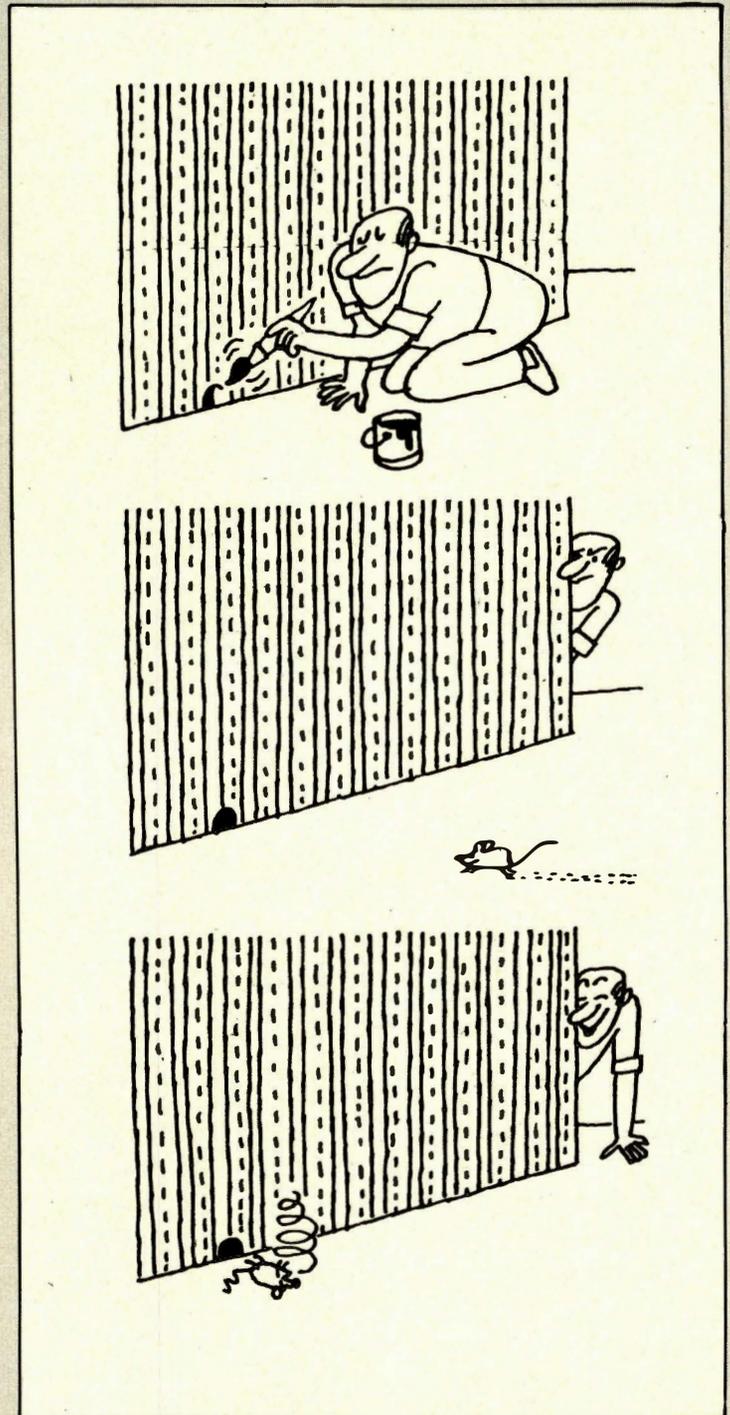
Rassismus

Der eigentliche Vorwurf ist, daß Südafrika von einer weißen Minderheiten-Regierung beherrscht wird. Die Deutschen, die diesen Vorwurf erheben, unterstützen damit etwas, was sie abzulehnen vorgeben: Rassismus moderner Art: Schwarz gegen Weiß. „Welt am Sonntag“, 27. 6. 76

Gottesstaat

...möchte ich zitieren: „Was die Seele für den Leib, das ist Gott für den Staat. Wenn die Seele aus dem Körper weicht, dann zerfällt er. Wenn Gott aus dem Staat getrieben wird, ist er dem Untergang geweiht.“

Verleger Axel Springer in „Die Welt“, 19. 6. 76



Nur noch

Ab sofort ist Schweden nur noch entzückt von seiner Königin.

„Bunte Illustrierte“, 23. 6. 76

Kühler Herrgott

Hitzetips: Gelegentlich kühlen Ort aufsuchen (Kirche, Bahnhöfe, Parks).

Ruhr-Nachrichten, 28. 6. 76

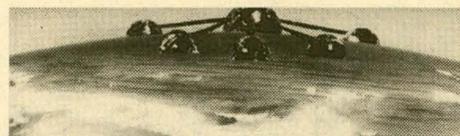
Titelstory:



Seiten 4-6

Über die jährlichen Verstöße gegen das Jugendarbeitsschutzgesetz könnte man Bücher schreiben. Denn selbst die wenigen Rechte der Lehrlinge und Jungarbeiter werden noch mit Füßen getreten. Mehr darüber

Städte, die im Meer schwimmen sind bald keine Utopie mehr. Meeres-Architekt Jürgen Claus berichtet für elan ...



Städte im Meer:

Seiten 12-13

Für viele gelten sie als „Drückeberger“. In Wirklichkeit haben Zivildienstleistende keinen leichten Job und müssen für wenig Geld viel arbeiten.

Zivildienst:



Seiten 14-15

Handball:



Seiten 24-25

Der Name Hansi Schmidt war bisher untrennbar mit VfL Gummersbach verbunden. Nun hört er auf. Warum? Was passiert jetzt mit dem VfL? elan-Interview mit Hansi Schmidt.

Seit Wochen blickt die Welt auf zwei Brennpunkte: Libanon und Südafrika. Was ist wirklich dort los? Berichte, Hintergründe, Fakten auf den...

Internationales:



Seiten 26-27

Drogen und Alkohol:



Seiten 28-29

Das Drogenproblem füllt nicht mehr die Titelseiten der Zeitungen. Aber die Zahl der Drogenabhängigen steigt unaufhörlich

Belegenhinweis:

Einem Teil dieser Auflage liegt eine Eigenbeilage des Weltkreis-Verlags bei.

Lieber Leser



„Das amerikanische Abenteuer“ geht weiter – sagte US-Präsident Ford vor Millionen Fernsehzuschauern. Weitere Millionen Menschen aller Kontinente konnten beim Lesen der Morgenzeitungen darüber nachdenken, was es in diesem Zusammenhang wohl bedeuten mag, wenn der gleiche Präsident zur gleichen Zeit die US-amerikanische „Führerschaft in Weltangelegenheiten“ betonte. Dies alles geschehen am 200. Geburtstag der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika. Lautstark der weiten Welt und dem eigenen Volk als Fest der Freiheit und Gerechtigkeit angepriesen.

Vergessen wir das Riesenspektakel, Paraden, Aufmärsche und den publizistischen Freudentaumel, mit dem dieses bedeutende historische Ereignis in den USA wieder gefeiert wurde. Daran hatte bestenfalls und ohnehin nur die halbe amerikanische Nation teil. Abseits standen und stehen die Farbigen in den Slums, das Millionenheer von Arbeitslosen, die Indianer in den jammervollen Reservaten, die Invaliden und Veteranen des Vietnamkrieges. „Ein Fest der Eigenglückwünsche, für schwarze Amerikaner bedeutungslos, solange sie im Rahmen der Verfassung nur so viele Rechte zugestanden bekommen, wie unvermeidlich ist.“ So der schwarze Abgeordnete Charles Rangel aus New York.

„Heute liegt das Problem zwischen arm und reich, zwischen den Besitzenden und den Nichtbesitzenden“, so kennzeichnete der Boxweltmeister aller Klassen, Muhammad Ali, gegenüber „elan“ die USA nach 200jähriger Entwicklung. Im Inneren ein kapitalistischer Staat miesester Bauart – Hunger, Seuchen, Arbeitslosigkeit, Kriminalität, millionenfaches Elend. Ein Staat, der nach 200 Jahren mit keinem seiner Probleme fertig geworden ist. Ungelöst das Rassenproblem, ungelöst die Nationalitätenfrage. Daß sich dies ändert geht auch jeden von uns an. Denn diese Bundesregierung (wie jede andere vorausgegangene auch) sitzt dem „großen“ amerikanischen Bruder so würdelos und eng auf dem Schoß, daß es für uns beschämend und gefährlich zugleich ist. Denn jede wirtschaftspolitische Erschütterung, jedes neue „amerikanische Abenteuer“ berührt auch unser Leben. Darum ist es auch gut für uns, wenn sich die Klassenkämpfe in den USA stärker entfalten, wenn sich die Waagschale zugunsten von Freiheit und Demokratie senkt. Wenn unsere Regierung sich aus der gefährlichen Nähe der US-Regierung begeben würde, „Onkel Sam“ ein bißchen weniger den dünnen Bart kratzte.

Hat dieses Land überhaupt noch eine Zukunft? Dies ist eine weltweit gestellte und zutiefst berechnete Frage. Jenes Land, das sich mit seiner Unabhängigkeitserklärung 1776 ein zeitloses Dokument gab. Das „gewisse unbestreitbare Rechte ... darunter Leben, Freiheit und das Streben nach Glück“ zum politischen Grundwert und Ideal auf die historische Tagesordnung setzte. Der Haß vieler Völker auf das heutige Amerika ist tief und unversöhnlich. Zu Recht. In Chile wie in ganz Lateinamerika, in Afrika, im Nahen Osten, aber auch in Europa sind blutgetränkte Militärstiefel und Dollars, CIA-Putsch und Völkermord die Spuren des US-Imperialismus.

Wir bei uns müssen weiterhin höllisch aufpassen und entschieden dagegen kämpfen, daß die von Präsident Ford erneut angemeldete „Führerschaft in Weltangelegenheiten“ nicht zum Tragen kommt. Wir müssen in Aufklärung und Aktion mit dazu beitragen, daß die Lösung der Rassenfrage, die endgültige Wende in der Außen- und Militärpolitik, daß die Beseitigung von Hunger und Elend, daß die Ideale der 200jährigen Verfassung den Inhalt des „amerikanischen Abenteuers“ ausmachen. Und nicht wie in den vergangenen 200 Jahren das Gegenteil. Nur so hat dieses Land eine Zukunft.

Peter Bubenberger

Peter Bubenberger

BEHANDELT WIE DIE SCHWEINE?

Der Chef-Koch Suhr packte sich den Lehrling, fesselte ihn, schleppte ihn in den Kühlraum und hängte ihn an einen Fleischerhaken. Bei anderer Gelegenheit „schmückte“ er die Haare des Lehrlings Manfred Brumm mit einer Schleife und stutzte sie mit einer Fischeschere. Die Sache kam vor Gericht: 450,- DM Geldstrafe für den Chef-Koch. Der legte Berufung ein. Endergebnis: Freispruch!

Eine wahre Begebenheit! Nicht von 1870 oder 1922, sondern aus dem Jahre 1974!

Zwei Jahre sind vergangen. Seit dem 1. Mai 1976 ist ein neues Jugendarbeitsschutzgesetz in Kraft. Hat sich etwas geändert? Oder gilt immer noch – „behandelt wie die Schweine“?

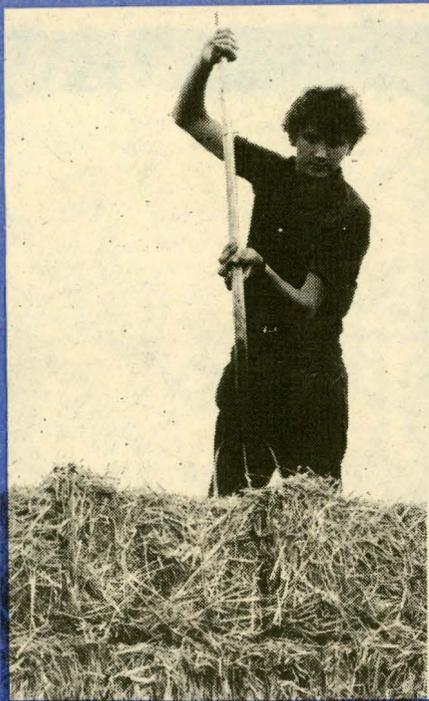
Von Ruth Sauerwein

Der Fall des am Fleischerhaken aufgehängten Lehrlings ist wohl einmalig, aber ansonsten können Unternehmer über Einfallslosigkeit bei Verstößen gegen das Jugendarbeitsschutzgesetz nicht klagen. Wie in einer bayrischen Spielwarenfabrik. Mit Wissen der Stadtverwaltung waren zwischen 1972 und 1975 etwa 30 Kinder im Alter von 11 bis 15 Jahren für durchschnittlich 2,- DM pro Stunde beschäftigt. Sogar an Sonn- und Feiertagen mußten die Kinder arbeiten; Sonderzulage: 1,- DM.

Rückfall ins 19. Jahrhundert

Da fallen einem Bilder der brutalen Kinderarbeit in England und Deutschland um die Jahrhundertwende ein. Dieser Rückfall ins 19. Jahrhundert ist in seiner Brutalität selten. Aber die Verstöße gegen den Jugendarbeitsschutz sind keine Einzelfälle. In einer „Blitzaktion“ des Düsseldorfer Gewerbeaufsichtsamtes unter 2000 Betrieben im letzten Jahr sind rund 200 auf Antrieb „unangenehm“ aufgefallen.

Berufsschutz '76



Keine nennenswerte Verbesserung gibt es für die Jugend im landwirtschaftlichen Bereich. Weiterhin dürfen sie samstags und feiertags beschäftigt werden. Für sie gilt auch kein 8-Stunden-Tag und keine 40-Stunden-Woche.

Und dort, wo man nicht so schnell am Ball ist, wo – wie in fast allen Städten – die Gewerbeaufsichtsämter zu gering besetzt sind, sieht es noch katastrophaler aus; vor allem in Klein- und Mittelbetrieben und im Hotel- und Gaststättengewerbe. Jährlich registrierte man 50 000 Verstöße gegen das Gesetz. In Hessen kamen 1974 auf 100 Jugendliche 73 Vergehen.

Auch das neue Gesetz schließt solche Verstöße nicht aus. Die Geldbußen sind weiterhin lächerlich niedrig. Wer zum Beispiel keinen Pausenraum für Jugendliche einrichtet, muß höchstens 5000 DM bezahlen und der Unternehmer, der Kinder beschäftigt oder die Mindestfreizeit nicht einhält, hat maximal mit 20 000 DM Geldstrafe zu rechnen.

Und dabei haben die Unternehmer durchgesetzt, daß ein Gesetz verabschiedet wurde, das in den wesentlichen Punkten nicht den jahrelangen Forderungen



Schon im Januar 1975 hatte elan in einem Report nachgewiesen, daß Zeitungsvertriebsgesellschaften Kinder für ein Almosen oft tagelang schuften lassen. Aber auch im neuen Gesetz fallen solche Tätigkeiten nicht unter das Verbot der Kinderarbeit.

der Gewerkschaften und der Arbeiterjugendorganisationen entspricht. Es gibt weiterhin zig Ausnahmen zum Verbot der Kinderarbeit. Die gesamte Pausenzeit ist nicht auf die Arbeitszeit angerechnet. Volle Freistellung von der Arbeit an Berufsschultagen, Einhaltung des Acht-Stunden-Tages, der 40-Stunden-Woche, der Feiertags- und Samstags-Ruhe ohne Ausnahme – dies alles wurde nicht berücksichtigt.

Und wie die Unternehmer dennoch bemüht sind, dieses neue Gesetz zu unterlaufen, zeigt das Beispiel Worms.

In einer typischen Kleinstadt, im rheinland-pfälzischen Worms, haben wir uns umgesehen. 356 offiziell registrierte jugendliche Arbeitslose, hohe Dunkelziffern. Vor dem Hintergrund des Lehrstellen- und Arbeitsplätzemangels haben die Verstöße gegen das Jugendarbeitsschutzgesetz stark zugenommen. Denn selbst wenn Verstöße bekanntwerden, sind die betroffenen Jugendlichen und ihre Eltern selten bereit, die Sache von der Gewerkschaft ausfechten zu lassen. Die Wut ist groß, aber die Angst um den Arbeitsplatz größer.

Vor kurzem deckte der Deutsche Gewerkschaftsbund auf, daß in einer Wormser Gaststätte ein 17jähriges Mädchen abends bis 23 und 24 Uhr, manchmal sogar bis früh morgens arbeiten mußte. Doch weder das Mädchen noch die Eltern waren bereit, eine Aussage zu machen. In einer Sache haben sich die Gemüter in Worms erhitzt. Das Jugendarbeits-

Das Beispiel Worms

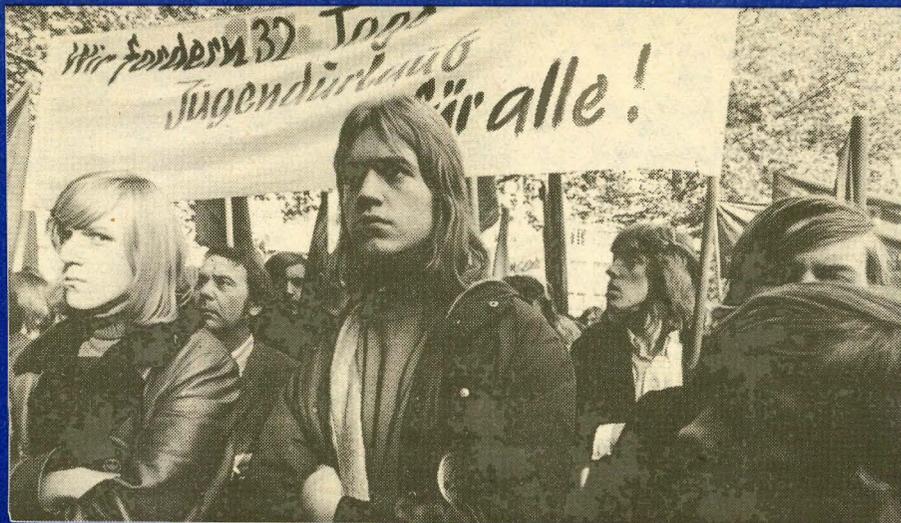
schutzgesetz sieht vor, daß nach 5 Stunden Unterricht, einschließlich Pausen der Nachmittag beschäftigungsfrei bleiben muß.

In Worms fehlen genau „5 Minuten zum Glück“. Denn an beiden Tagen haben Berufsschüler von 8.00 bis 12.55 Uhr Unterricht. Einige Wochen sahen Firmen großzügig über die fehlenden 5 Minuten hinweg und gaben ihren Lehrlingen frei.

Das stank einigen Firmen erheblich. Auf ihren Druck verfaßt die Industrie- und Handelskammer ein Rundschreiben „Achtung! Wichtiger Hinweis!“ Darauf wird auf die fehlenden 5 Minuten hinge-



Nach der Berufsschule noch in den Betrieb? Hand in Hand versuchen Kultusministerien und Unternehmer die Bestimmung des Jugendarbeitsschutzgesetzes zu unterlaufen, die vorsieht, daß man nach 5 Stunden Berufsschule nicht mehr arbeiten gehen muß. Der Trick: Sie kürzen den Unterricht um 5 Minuten.



wiesen und eine klare und verbindliche Schlußfolgerung gezogen: „Die Auszubildenden können also an beiden Schultagen im Ausbildungsbetrieb beschäftigt werden. Im Interesse der Gleichbehandlung aller Auszubildenden in unserem Beschäftigungsbereich bitten wir die Ausbildungsbetriebe, entsprechend zu verfahren.“

Was den Unternehmern recht war ist dem Direktor der kaufmännischen Berufsschule am Hochstift in Worms billig. Beharrlich lehnte er alle Vorschläge der

„Nicht unsere Sache“

Schüler, durch Verlängerung der Pause oder Verschiebung der Anfangszeit auf volle 5 Zeitstunden zu kommen, ab. „Das ist Sache des Kultusministeriums“, meinte Direktor Hildenbrand unbeteiligt, „Die werden bis zum neuen Schuljahr eine neue Verordnung herausbringen. Ansonsten ist es nicht unsere Sache, ob die Lehrlinge noch zur Arbeit müssen oder nicht.“

Der DGB-Vorsitzende Saulheimer sieht

sich einer schwierigen Rechtslage gegenüber: „Nach dem Jugendarbeitsschutzgesetz gelten nur Pausen ab 15 Minuten. Die 10minütige Berufsschulpause fällt nicht unter das Gesetz, denn dafür ist das Kultusministerium und die Schulbehörde zuständig. Aber Sie kennen ja den schwerfälligen Apparat!“

Die Gewerkschaftsjugend in Worms ist in den Fall aktiv eingestiegen. Sie fordert sechs Unterrichtsstunden pro Berufsschultag und anschließend Schularbeiten unter Aufsicht eines Lehrers. Auf jeden Fall kein Zurück in den Betrieb nach der Schule.

Nicht nur in Worms brennt den Berufsschülern dieses Problem unter den Nä-

„5 Minuten zum Glück“

geln. „Unsere Befürchtungen sind eingetroffen!“ DGB-Vorstandsmitglied Karl Schwab weist auf ähnliche Vorgänge in Baden-Württemberg hin. Dort war durch Verordnung des Kultusministeriums die Pause in den Berufsschulen um 5 Minuten gekürzt worden, um die Gesamtunterrichtszeit auf unter 5 Stunden zu drücken. „Offensichtlich wird hier versucht, auf kaltem Wege das nachzuholen, was im Bundesrat durch die Diskussion in der Öffentlichkeit verhindert werden konnte, nämlich: Weitere Verschlechterungen des Gesetzes, zum Schaden der Jugendlichen und zum Vorteil der Unternehmen.“

In Castrop-Rauxel, wo die Unternehmer mit der selben Masche arbeiten, wurden Berufsschüler aktiv. Die Schülervertretung, die Gewerkschaftsjugend, Jungso-

Heißer Herbst?

zialisten und die SDAJ haben energisch dagegen protestiert, als die Berufsschulzeit so geändert wurde, daß die Lehrlinge anschließend wieder in den Betrieb mußten. Flugblätter und Berufsschulzeitungen berichten laufend über die Vorgänge und Verhandlungen.

Unmißverständlich machen die Betroffenen klar: „Wenn die Entscheidung nicht wieder rückgängig gemacht wird, dann wird es noch einen heißen Sommer geben. Und wenn nötig auch noch einen heißen Herbst!“

Jugendarbeitsschutzgesetz

1839–1976

1839 – Eine preußische Verordnung verbietet die Arbeit für Kinder unter 9 Jahren und begrenzt die Arbeitszeit für 9- bis 16jährige auf 10 Stunden. Es gilt nur für Fabriken. Anlaß „da wohl Infolge der Nacharbeit die Fabrikkinder der Industriebezirke nicht mehr den erforderlichen Rekrutennachwuchs stellen können“.

1853 – Es wird eine Fabrikinspektion (spätere Gewerbeaufsicht) eingesetzt. Das Mindestalter für Kinderarbeit wird auf 12 Jahre heraufgesetzt und für 12- bis 14jährige auf 6 Stunden begrenzt. Grund der Verbesserung: Vorbeugung gegen soziale Unruhen und politische Aktivitäten der Arbeiter.

1918/19 – Durch die Demobilisationsverordnung im Zusammenhang mit der Novemberrevolution wird der lang erkämpfte 8-Stunden-Tag eingeführt. Er gilt auch für Jugendliche.

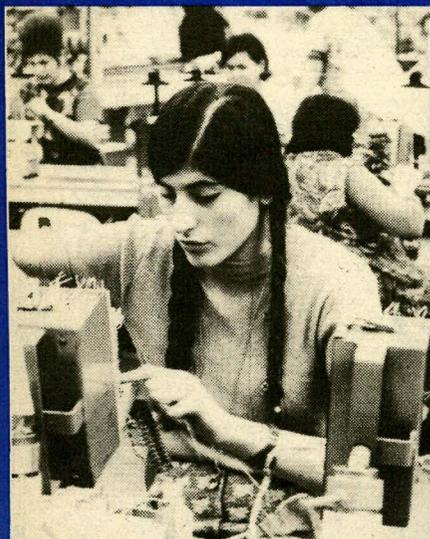
1923 – Die Arbeitszeitordnung läßt bereits wieder eine 10stündige Arbeit für Jugendliche zu.

1938 – Vereinheitlichung aller Gesetze zum „Jugendschutzgesetz“, das bei Kriegsbeginn faktisch außer Kraft gesetzt wurde.

1960 – Das Jugendarbeitsschutzgesetz tritt in Kraft. Viele Forderungen der Gewerkschaft bleiben offen.

1965–76 – Die Verstöße gegen das Gesetz mehren sich. Die Gewerkschaftsjugend und die Arbeiterjugendverbände kämpfen für ein neues Jugendarbeitsschutzgesetz.

1976 – Inkrafttreten eines neuen Jugendarbeitsschutzgesetzes, das keine grundlegende Verbesserung beinhaltet.



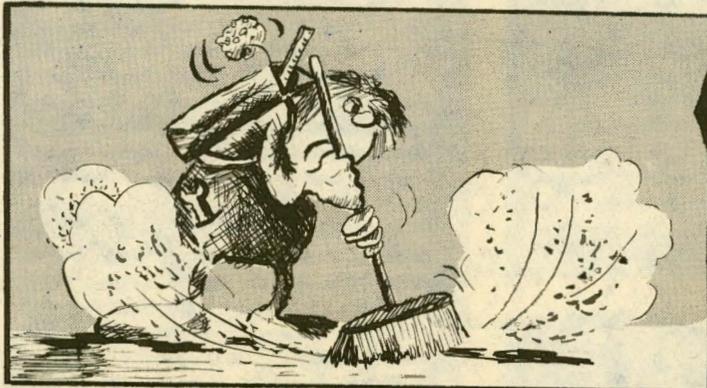
Akkord ist Mord. Das trifft vor allem auf Jugendliche zu. Dennoch sieht das neue Jugendarbeitsschutzgesetz (§ 27) vor, daß Ausnahmen vom generellen Akkordverbot für Jugendliche in zahlreichen Fällen möglich sind.

JUGENDARBEITSSCHUTZ '76

Das neue Jugendarbeitsschutzgesetz garantiert allen Jugendlichen,...



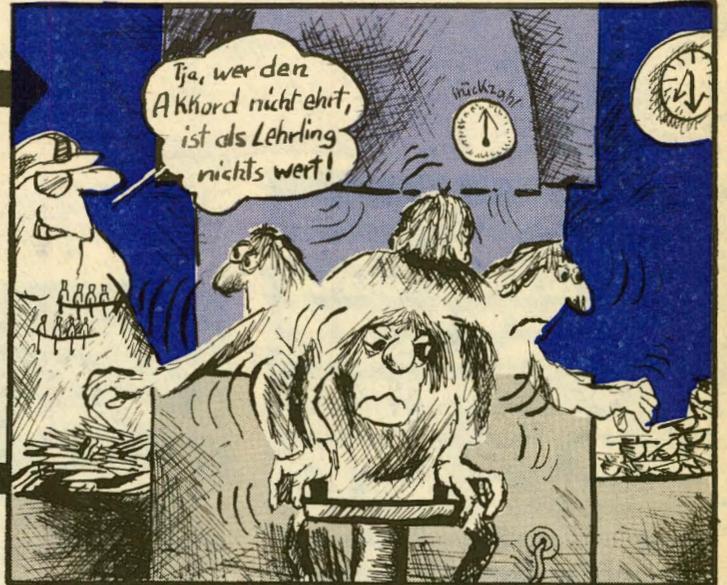
... daß sie ihren Eltern auf dem Bauernhof helfen dürfen,...



...und nach der Berufsschule wieder ihren Arbeitsplatz aufsuchen dürfen. Sie können auch nachts...



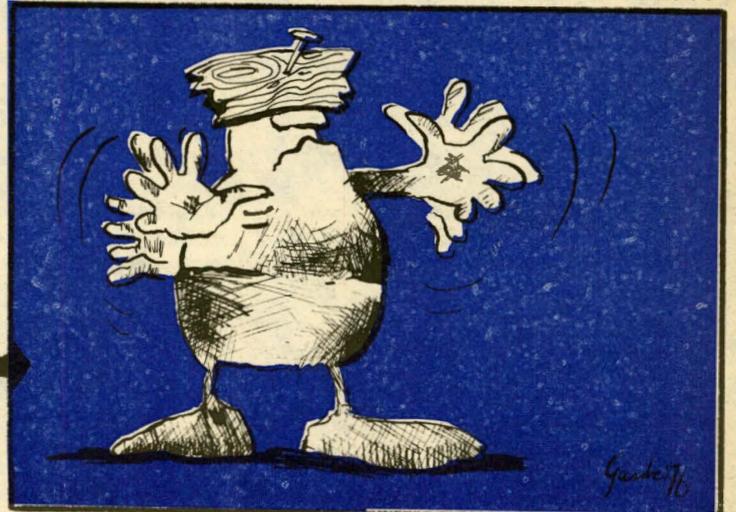
... und wenn sie Glück haben, können die Jugendlichen sogar völlig vor Arbeit geschützt werden.



... daß sie Tempoabhängige Arbeiten ausführen...



... und an Wochenenden für ihre spätere Berufspraxis optimal ausgebildet werden.....



das Gewerbeaufsichtsamt hat seine Augen überall!

Sollte es aber immer noch Betriebe geben, in denen dieses großzügige Gesetz nicht beachtet wird, können wir ganz beruhigt sein, denn.....

GEBRAUCHT- WAGEN

Wer träumt nicht davon, sich ans Steuer eines eigenen Wagens zu setzen? Und wer die Tips über die Fahrschule aus der letzten elan beachtet und die Führerscheinprüfung bestanden hat, der hat die erste Hürde übersprungen. Doch auch beim Kauf eines Gebrauchtwagens (einen Neuen wird sich wohl kaum einer leisten können!) sollte man einiges beachten.

Von Jürgen Pomorin

Punkt 1: Kassensturz

Bevor man sich den ersten Porsche anschaut, sollte man seine Finanzen realistisch einschätzen. Mit einem einmaligen Anschaffungspreis ist es nämlich nicht getan. Steuer, Versicherungen, Benzin und vor allem Reparaturen (laut Stiftung „Warentest“ ca. 80 bis 90 DM im Monat) muß man fest einplanen. Wenn auch jedes zweite Auto auf Pump gefahren wird, sollte man sich nicht zu sehr in finanzielle Abhängigkeit begeben. Warnung vor Kredithaien, die sich mit „Bargeld zum Mitnehmen“ an den Zinsen dumm und dämlich verdienen!

Punkt 2: Preisvergleiche

Wo immer man auch einen Wagen kaufen will: Es ist sinnvoll, aufmerksam den Gebrauchtwagenmarkt in der Zeitung zu studieren. Es schadet auch nicht, wenn man einige Stunden investiert und bei verschiedenen Autohändlern Preisvergleiche anstellt.

Punkt 3: fachmännische Begleitung

Wo immer man auch ein Auto kauft, fachmännische Begleitung aus dem Freundeskreis kann nicht schaden. Vier Augen sehen mehr als zwei; außerdem ist ein Zeuge für alle Fälle besser.

Punkt 4: Wo kaufen?

Glück hat derjenige, der einen Verkäufer aus seinem Bekanntenkreis findet. Meist kennt man dann das Fahrzeug und seine Eigenschaften schon vorher. Nur skrupellose Bekannte werden einem den letzten Schrott andrehen; es sei denn, sie wollen ein Leben lang nichts mehr mit einem zu tun haben. Zuverlässig sind in der Regel auch die Gebrauchtwagen renommierter Autofirmen. Sie können es sich aus Prestige- und Werbungsgründen nicht erlauben, Autos in mangelhaftem technischen Zustand zu verkaufen. Glück und Zufall spielen oft bei der Vermittlung durch die Zeitung eine Rolle. Schon mancher hat dabei einen guten Fang gemacht; andere sind dagegen ins Fettnäpfchen getreten. Auf jeden Fall sollte man sich für die Jagd auf die Samstagsausgabe der Tageszeitungen wappnen und sich freitags nachts oder samstags früh morgens die Zeitung besorgen. Wer immer noch nichts gefunden hat, muß es beim Gebrauchtwagenhändler „um die Ecke“ versuchen. Es gibt dort viele ehrbare Leute, allerdings sollte man sich vor den „Wölfen im Schafspelz“ hüten und vorher bei Bekannten Erkundigungen einholen. Und nicht vergessen: Sie leben ausschließlich von ihrem An- und Verkauf!

Punkt 5: Worauf besonders achten?

Für die Prüfung des angebotenen Fahrzeuges sollte man sich Zeit nehmen und nicht drängeln lassen. Nicht jedes funkeln-de Modell hat auch einen intakten Motor! Das sollte man beachten:

- Kraftfahrzeugbrief zeigen lassen! Der Brief gibt u. a. Auskunft darüber, wer und wie viele den Wagen vorher schon gefahren haben.
 - TÜV-Plaketten kontrollieren. Der Wagen sollte mindestens für ein Jahr „TÜV-frei“ sein.
 - Fahrgestell- und Motornummer vom Verkäufer zeigen lassen und sie mit den Angaben im Kfz-Brief vergleichen!
 - Die Scheibengummis auf Farbleckse untersuchen! Vielleicht ist der Wagen entgegen anderen Angaben neu gespritzt worden.
 - Bodenbleche prüfen! Es könnte passieren, daß die Geschichte vom Mitlaufen zur bösen Wirklichkeit wird.
 - Bei den Kotflügeln auf angerissene und gespachtelte Stellen achten! (Unfallwagen)
 - Rost an Türhalterungen, allen Scharnieren und Bereichen rund um Schösser unter die Lupe nehmen. Insbesondere den Teil des Rahmens, der vom Spritzwasser der Reifen berührt wird, auf Rost abklopfen.
 - Außerdem sollte man prüfen: Reifenprofil, Reservereifen, Bremsen, Stoßdämpfer, Lenkungsspiel, Kupplung, Motor, Kühler, Batterie, Auspuff. Ständig daran denken: Sicherheit geht vor!
- Und selbstverständlich sollte man eine ausgedehnte Probefahrt machen.

Punkt 6: Vertragsabschluß

In jedem Fall sollte man sich nicht genieren und um den Endpreis feilschen. Zwei bis fünf Prozent Nachlaß springen oft noch dabei raus! Bevor man unterschreibt, sollte man unbedingt nach Nebenkosten und Extras fragen. Und wie immer: Auch das Kleingedruckte lesen!



„Komm in Schwung...“

Das ist sie:



Die große elan-Offensive

Selbst Karl-Heinz Otto kann nicht mehr ruhig auf seinem Stuhl sitzen. Und Tina ist Feuer und Flamme. elan – dafür lohnt es sich, mal mit den Kollegen zu sprechen. elan – das ist das tolle Jugendmagazin, mit dem man viele Freunde begeistern kann.

elan – das ist die Alternative – zu allen möglichen bravopop-mädchenjoker usw. Das Jugendmagazin zum Lehrlings- und Schülerpreis von 1,-DM. Und den Preis wollen wir natürlich halten! Und du kannst dabei kräftig mithelfen

- bei der Aktion „Abonnenten werben Abonnenten“
- bei der Erhöhung des Freiverkaufs
- bei der Vergrößerung des Bekanntheitsgrades.
- bei der Mehr Leser und Abonnenten erhöhen die Auflage. Eine erhöhte Auflage mindert die Herstellungskosten pro Heft.

Und nicht nur Einzelkämpfer sind gefragt. Kurz vor Redaktionsschluß erhielten wir einen Brief der SDAJ Speyer: „... wir haben von Eurer Kampagne gehört. Da elan für unsere Arbeit unentbehrlich ist, werden wir kräftig ranklotzen, monatlich 30 Exemplare mehr verkaufen und 20 neue Abonnenten gewinnen...“ Der SDAJ-Bundesvorstand läßt sich nicht lumpen. „Die beste Gruppe kann im Herbst ein tolles 20-Mann-Zelt in Empfang nehmen“, teilte uns Wolfgang Gehrcke, Bundesvorsitzender der SDAJ, mit. Dann kann's ja weiter in die Offensive gehen.

Für die Werbung von Abonnenten setzt elan Buchprämien aus:

- für 1 Abo: Liederbuch: Dem Morgenrot entgegen
- für 2 Abos: Hagen u. a.: „Wir sind 16...“
- für 3 Abos: Recknagel: Jack-London-Biografie.

Und wer bis zum Großwerbetag am 6. November die meisten Abos erworben hat, der kann zwar nicht mit dem Bundesverdienstkreuz rechnen, dafür aber mit tollen Preisen: Kameras, Recorder, Schreibmaschinen usw.

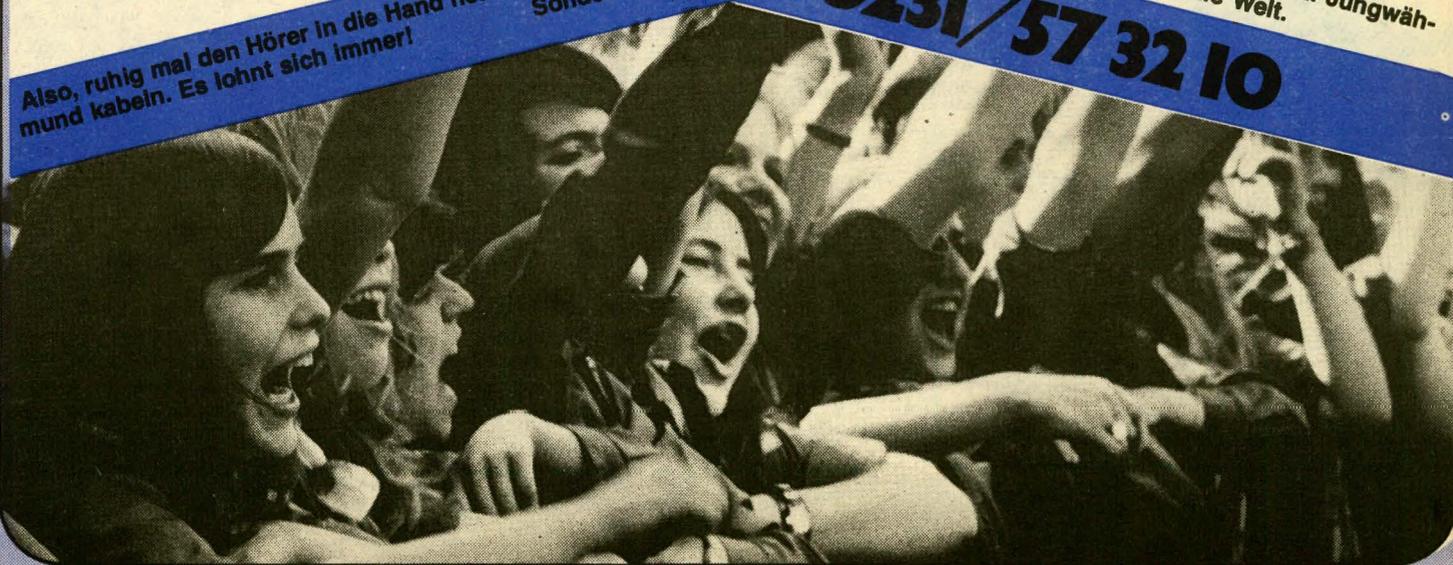
Und noch einen Knüller hat elan auf Lager

- Ab sofort ist die „elan-box“ geöffnet. Was das ist? Hier kann man alles über die elan-Offensive erfahren, Referenten anfordern, Material bestellen!
- elan-T-shirts
- elan-Sonnenblenden
- elan-Poster
- elan-Aufkleber
- elan-Werbezetteln und vieles andere mehr.

Über die „elan-box“ erfährt man alles über den Wahlkampf: Wahlaussagen von Parteien, Tourneepäne von Politikern. Es gibt: Testbögen über die Parteien, Argumente für Jungwähler, kurz: Informationen über Marx und die Welt.

Also, ruhig mal den Hörer in die Hand nehmen und nach Dortmund kabela. Es lohnt sich immer! Sondernummer:

0231/57 32 10



Jugend



in Aktion

für

Für mehr Lehrstellen bei der Post

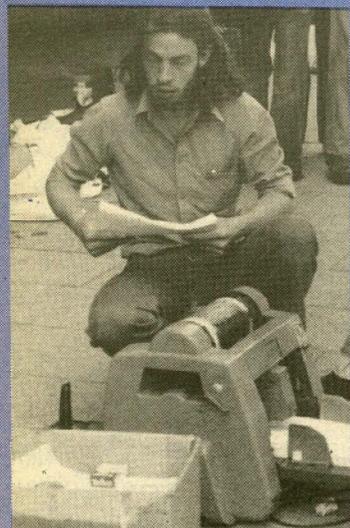
Die „Aktion Lehrstellenfinanzierung“, zu der die Jugend der Deutschen Postgewerkschaft aufgerufen hatte, hat erste Erfolge gebracht. Mit Pressekonferenzen, Betriebsversamm-

lungen, Info-Ständen und Demonstrationen machte die Postjugend ihre Forderung publik: Die Deutsche Bundespost muß ihre Ausbildungskapazitäten voll zur Verfügung stellen. Von mehr als 19 000 qualifizierten Lehrstellen bei der Post sollen ab Herbst nur rund 10 000 genutzt werden.

Als ersten Erfolg verbucht die Jugend der DPG, daß Bundesminister Gscheidle bereit ist, 2500 Lehrstellen mehr rauszurücken. Allerdings ist die Frage, ob die Ausgebildeten dann nach ihrer Lehre auch übernommen werden, noch offen. Die Aktionen und Verhandlungen müssen weiter laufen. In Hamburg hatten zur Unterstützung der „Aktion Lehrstellenfinanzierung“ etwa 30 lehrstellensuchende Jugendliche die Lehrwerkstatt des Fernmeldeamtes 4 besetzt. Sie wollten damit darauf aufmerksam machen, daß im Bereich der Oberpostdirektion Hamburg 300 qualifizierte Lehrstellen brachliegen. Und das, obwohl Tausende von

Hamburger Schulabgängern lehrstellensuchenden Jugendlichen Anklage wegen Hausfriedensbruchs erhoben. Eine deutliche Bestätigung der Erfahrung, daß aus der Tube nur was rauskommt, wenn man draufdrückt. Also: weitermachen!

die Polizei tritt in Aktion, schleppt die Jugendlichen einzeln aus dem Zimmer, nimmt die Personalien auf, fotografiert sie, zerrt sie die vier Stockwerke runter und schmeißt sie raus.



An Ort und Stelle werden Flugblätter abgezogen, die den Passanten den neuesten Stand der Dinge berichten.



die Polizei tritt in Aktion, schleppt die Jugendlichen einzeln aus dem Zimmer, nimmt die Personalien auf, fotografiert sie, zerrt sie die vier Stockwerke runter und schmeißt sie raus.

Aus Betriebs-, Lehrlings-, Schüler- und Soldaten- zeitungen

Dumme Sprüche bei der Werbung für die Bundeswehr im Berufsschulunterricht. Das ist das Thema im G II-Info:

Ich bin ein Bundeswehrsoldat, ein toller Typ!

1. Spruch

„165 DM Wehrsold: Dafür hat man aber noch viele Sozialleistungen und braucht in dieser Zeit auch keine Steuern zu zahlen.“
Reaktion der Kollegen: ein müdes Grinsen.

G II-INFO BERUFSSCHULINFORMATIONEN
DER SDAJ NORDLUFT
4. Jahrgang Nr. 4 Mai 78

BUNDESWEHRSOLDAT AN DER O: Ich bin ein

Bundeswehrsoldat
ein toller Typ!



2. Spruch

„Und damit es nicht so langweilig ist, sind auch noch 6 bis 7 Kameraden mit auf der Stube.“
Der rasende Reporter meint: Die Stube ist ca. 20 qm groß – man fühlt sich wie eine Ölsardine, die in Harzer Käse eingelegt ist.

3. Spruch

„Durch die allgemeine Wehrpflicht ist auch die Möglichkeit der Kontrolle der Bundeswehr durch die Wehrpflichtigen gegeben.“
Gemurmel: Wie soll denn das aussehen?

Solche und ähnliche Sprüche

wurden uns von einem Jugendoffizier vorgesetzt, der bei uns in der G II war, um für die Bundeswehr zu werben. Wie der Alltags beim Bund ist, was normale Wehrpflichtige von der Bundes-

wehr halten, wie es mit der Demokratie beim Bund steht, davon sagte man uns nichts. Denn Wehrpflichtige und Vertreter des Verbandes der Kriegsdienstverweigerer waren nicht dabei.



Über eine erfolgreiche Aktion für eine Kantine berichtet die Zeitung „ATZE“ für das Gymnasium Farmsen: Wie an fast jeder Schule, gab es auch am Gymnasium Farmsen keine Möglichkeit für Schüler, mittags ein warmes Essen zu bekommen. Es gab keine Kantine, in der Schüler essen können, Kaffee, Tee oder Cola trinken können oder sich einfach nur in den Pausen und Freistunden aufhalten können. Gegen diesen Mißstand bildete sich Ende 1973 eine Schülerin i

Zeitung der SDAJ-Gruppe Farmsen

Initiative, die klare und durchsetzbare Forderungen aufstellte. Es wurde mit Eltern, Lehrern und Schülern darüber geredet. In Zusammenarbeit mit dem Schülerrat wurden Aktionen geplant, Flugblätter gedruckt und verteilt, Zeitungen hergestellt und Gulaschsuppe vor der Schule verkauft, um nur einiges zu nennen.

So kam es zu einer „Probewoche Kantine“. Sie wurde ein voller Erfolg, denn fast alle Schüler besuchten die Kantine. Daraufhin stellte der Schülerrat einen Antrag auf Errichtung einer Kantine an die Schulkonferenz. Die Schulkonferenz nun gab auf ihrer letzten Sitzung grünes Licht. Die Erfahrung lehrt also ein weiteres Mal, daß nur der ausdauernde, unermüdete und konsequente Kampf für die eigenen Interessen Erfolg bringt.



ihre



Grundrechte



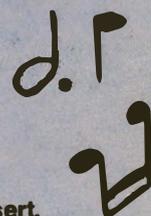
Die Polit-Rockgruppe NAM HA aus Koblenz und näherer Umgebung hat uns dieses „Kuckucks-Lied“ zukommen lassen. Fühlen sich da nicht noch mehr berufen, zur Feder zu greifen und diesen munteren Vogel zu besingen, der schon soviel Wirbel in Chefetagen, Rathäusern und Kasernen anstachelte? NAM HA besteht aus sechs Leuten zwischen 17 und 28 – Lehrlinge, junge Arbeiter, Schüler und Studenten. Hauptsächlich tritt die Gruppe bei Feten der Jugendzentrumsbewegung und bei Gewerkschaftsveranstaltungen auf. Auch beim Rockfestival von eian zum Festival der Jugend war die Gruppe mit dabei. Ihre größten Auftritte hatte sie beim UZ-Pressfest im letzten Jahr und bei den VDS-Aktionstagen an den Koblenzer Hochschulen. Zu erreichen über: Wolf-Rüdiger Pfalz, Am Hengsthof, 5401 Basenhelm.

Kuckucks-Lied



Refrain:

Roter Kuckuck, Roter Kuckuck,
kennt ihr ihn, kennt ihr ihn?
Haut den dicken Bossen
kräftig auf die Flossen,
bumm, bumm, bumm.



Weil man in Mainz mit Bildung knausert,
hat unser Kuckuck sich gemausert.
Wer Bildung kommerzialisiert,
der hat noch immer nicht kapliert.
Im Kultusministerium
fliegt bald ein anderer Vogel rum
und legt dem schwarzen Rab' ins Nest,
was dieser fürchtet wie die Pest:

Roter Kuckuck ...

BASF in Ludwigshafen
glaubt, unser Kuckuck würde schlafen.
Sie machen in Lehrstellenraub,
und die Kohlmeise stellt sich taub.
Der Rote Kuckuck kriegt es mit
und gibt den Herren einen Tritt.
Die Schleyereule wird hellwach,
die Spatzen pfeifen's schon vom Dach:

Roter Kuckuck ...

Aus Koblenz' Pionierkaserne
hört man es schon aus weiter Ferne:
Diese Kantine ist ein Witz,
das sind ja Preise wie im Ritz!
Die Wasserwurst von Adolf Frank,
die machte die Soldaten krank.
Sonst gibt es Orden meist fürs Morden,
für Adoff Frank den Wucherorden.

Roter Kuckuck ...

Ob Schleyereule oder Strauß,
der Rote Kuckuck knockt sie aus.
Die ganze Galgenvögelei
fällt über dieses Kuckucksei.
Wo der Profitgeier schreit,
da ist es meistens höchste Zeit.
Laßt euch nicht foppen und paßt auf,
haut ihm den Roten Kuckuck drauf!

Roter Kuckuck ...

Text: Stetzer/Pfalz
Musik: NAM HA

Die Melodie des Refrains
geht nach dem Kanon „Bruder Jakob“.



Protest gegen „Ratlosigkeit“



In Gelsenkirchen tagten im Hotel Maritim die Arbeits- und Sozialminister von Bund und Ländern. Gelsenkirchen hat die meisten jugendlichen Arbeitslosen im Bundesgebiet. Hat ihnen diese Konferenz etwas gebracht? Friedhelm Farthmann, Arbeits- und Sozialminister in NRW, legte

auf einer Pressekonferenz die Ergebnisse auf den Tisch. Sie waren mager genug. Ein Hauptschwerpunkt war, daß den Unternehmern erneut Steuermittel in den Rachen geworfen werden sollen in Form von „Kopfgeldprämien“. Außerdem wurde von geringfügigen Maßnahmen, wie z. B. die Bereitstellung von mehr Sozialarbeitern für arbeitslose Jugendliche, gesprochen und von einem stärkeren Einsatz von Berufsberatern in Arbeitslosenklassen an den Berufsschulen. Ansonsten herrscht Ratlosigkeit bei den Ministern, wenn es um die Interessen der arbeitslosen Jugendlichen geht. Das Problem des Lehrstellenmangels und der Reform der beruflichen Bildung wurde auf eine folgende Kultusministerkonferenz vertagt. Nicht vertagen ließen sich die Gelsenkirchener Jugendlichen. Die SDAJ hatte eine Aktion vor dem „Maritim“ organisiert, die den Ministern deutlich machte, daß sich die Probleme der Jugendlichen nicht so einfach unter den Teppich kehren lassen!

Kritik – Chancen – Utopie einer Meeres-Architektur

Städte die im Meer schwimmen?

Letztes Jahr fand auf Okinawa, etwa zwei Flugstunden südlich von Tokio, die erste Weltausstellung des Meeres statt. Und da die Japaner viel Wert darauf legen, die „ersten“ zu sein, hatten sie zu diesem Anlaß auch die erste schwimmende Stadt der Welt gebaut – Aquapolis.

Von Jürgen Claus*

Wer Aquapolis betrat, erhielt am Eingang eine hübsche Urkunde, die ihn zum „Bürger“ der schwimmenden Stadt machte. Natürlich kann man sich dafür nichts kaufen, man erhält aber doch einen Vorgeschmack darauf, welche Fragen (Nationalität, zum Beispiel) mit schwimmenden Städten verbunden sind. Auch einen Bürgermeister hatte die weiße Stadt im Meer: der ehrenwerte Mr. Kawashima trug, wie die gesamte „Besatzung“ eine eigene Phantasie-Uniform.

Jules Vernes Phantasie wird Wirklichkeit!

Die Wirklichkeit folgt auf langsamen Sohlen der Phantasie, der Utopie. Etwa 90 Jahre vor Aquapolis war das alles schon einmal dagewesen, und man kann es heute noch (und wieder) in dem Roman „Die Propellerinsel“ von Jules Verne nachlesen. Dagewesen als Vorstellung, aber technisch brillant ausgedacht, humorvoll geschrieben.

Die Daten dieser künstlichen Insel sind bei Jules Verne so angegeben: Ein Oval, sieben mal fünf Kilometer, in vierjähriger

Bauzeit errichtet, vorwiegend aus Stahl, Wasserverdrängung der schwimmenden Stadt, die 10 Meter ins Meer eintaucht und es um 7 Meter überragt, ist 259 000 000 Kubikmeter. Mit 8 Knoten pro Stunde bewegt sich die Insel auf einer festgelegten Route durch den Stillen Ozean, 10 Millionen PS starke Propeller im Innern bewegen sie, 10 000 Bewohner, übrigens ausschließlich Amerikaner (wer könnte das sonst zahlen?) haben sich eingemietet. Drei Viertel der Insel sind der Landwirtschaft vorbehalten; damit die Pflanzen schneller wachsen, erhalten sie Elektroschocks.

Daß die schwimmende Stadt des Jules Verne eines Tages auseinanderbricht, hat nicht technisches Versagen zur Ursache, sondern menschliches: Streit, Diskriminierung, Haß zerstören von innen her den kunstvollen Maschinenbau.

Erst auf dem Land Ordnung schaffen?

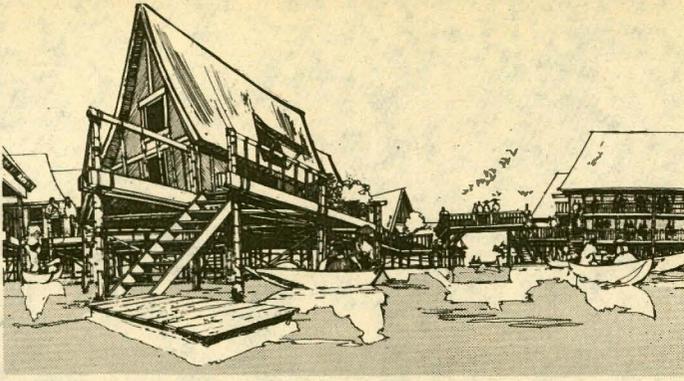
Hat man einmal festgestellt, daß Meeres-Architektur gar nicht so furchtbar neu und andererseits gar nicht utopisch, sondern höchst gegenwärtig ist, so kommt man als nächstes doch nicht um Fragen herum, die sich da stellen.

Denn vielen erscheint der Gedanke, auf dem Meer zu leben, so fern wie derjenige, wieder in die Höhlen der tiefen Vergangenheit zu kriechen. Bietet, so fragt man, die Erde denn nicht genug bewohnbare Zonen? Dem fügt sich gleich das nächste Argument an: Müssen wir nicht erst mal an Land unsere Probleme in Ordnung bringen, bevor wir aufs Meer „fliehen“? Weiter: Schwimmende Städte – das mag was für hochindustrialisierte Staaten sein, aber überhaupt nichts für die dritte Welt. Und wo, wenn nicht hier, liegen die ganz und gar kritischen Punkte der Behausung, des Überlebens in den Städten. Schließlich: Hat die Meerestechnik mit ihren riesenhaften Bohrplattformen nicht jede Architektur schon längst in den Schatten gestellt?

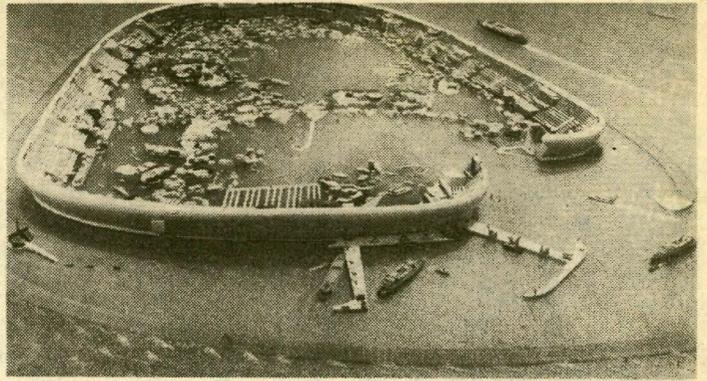
Ich besuchte vor einiger Zeit Jean-Michel Cousteau, den Architektenohn des großen alten Mannes des Meeres, Jacques-Yves Cousteau. Wir unterhielten uns über die kommende Meeresarchitektur in seinem Büro in Los Angeles. „Die große Möglichkeit“, meinte er, „besteht darin, diesen neuen Beruf oder diese neuen Berufe zu schaffen. Wir wissen nichts über das Meer! Nichts, wir plätschern auf der Oberfläche. Ein langer Weg liegt vor uns. Glücklicherweise voller Möglichkeiten

„Ab heute sind Sie Bürger von Aquapolis.“

* Der Autor ist Chefredakteur der Zeitschrift „Submarin – Magazin der Unterwasserwelt“. Zahlreiche Vorträge, Sendungen, Publikationen, u. a. „Planet Meer“ (DuMont-Schauberg, Köln 1972)



Das junge Pariser Architektenpaar Rougerie arbeitet seit Jahren am Projekt „Thalassopolis“ (griechisch für Meeresstadt). Auf dem Sockel der Kai-Inseln im indonesischen Meeresraum, in einer lagunenartigen Situation mit geringer Wassertiefe und warmer Durchschnittstemperatur (27 °C), einem biologisch reichen Wasser, planen sie eine schwimmende Stadt völlig im Charakter der herkömmlichen indonesischen Siedlungsweise und – bemerkenswerterweise – ganz aus einheimischem Material wie Bambus und Teak. Das Architekten-Ehepaar bietet nicht „Flucht“ aufs Meer, sondern Ausweitung natürlicher Bedingungen in einen uralten „Lebensraum“.



Auf einer ganz anderen Ebene liegt die „mittelfristige Utopie“ der „Sea-City“, die von der britischen Pilkington Glass Age Development geplant wird. Das ist eine auf Betonpfählen im Abstand von 6 bis 7 m ruhende amphitheaterförmige Stadt für 30 000 Einwohner für den Haisborough Tail, 15 Seemeilen vor der Ostküste Englands. Die Seestadt soll sich etwa 1,5 km von Nord nach Süd erstrecken. Sie mißt an der breitesten Stelle 1 km. Die einzelnen Betonteile werden am Festland vorgefertigt und am Ort montiert. Es ergibt sich eine Außenhöhe von 16 Stockwerken.

für junge Leute, völlig neue Gebiete zu betreten.“

Die Fragen, die heute an die Meeres-Architektur herangetragen werden, konzentrieren sich um drei Schwerpunkte: die eigentlichen Bausysteme, welches Material, in welcher Größe, welche Einwohnerschaft, welche Berufsaussichten, welche Inter-Kommunikation usw.; schließlich die Umwelt- und Energiesysteme. Wenngleich auch die Frage der Architektur, der Technik und des Materials kompliziert ist, die Schwierigkeiten liegen auf dem Energiesektor, im sozialen Bereich und in der Belastung des Meeres, weltweit.

Nicht jede Umweltbelastung ist so charmant zu lösen wie bei Jules Verne. Um den Zeitungsmüll zu beseitigen, schlug er vor: „Die Illustrierten (auf der schwimmenden Insel) waren auf Kuchenteig mit Schokoladenfarbe gedruckt. Hatte man sie ausgelesen, so verzehrte man sie zum Frühstück.“

Kommt die Meeres-Universität?

Ist der Gedanke an eine Meeres-Universität nur Zukunftsmusik? Brauchen wir nicht vielmehr koordinierte Ausbildung für den Meeresmenschen der Gegenwart und nahen Zukunft? Was wir heute in der BRD haben, sind Institute, die Teilaspekte des Meeres erforschen, wie Meeresbiologie am Institut für Meereskunde der Universität in Kiel oder Meerestechnik an der Technischen Hochschule Aachen, wo unter Leitung von Professor Kokkinowrachos ein Schwerpunkt gebildet wurde.

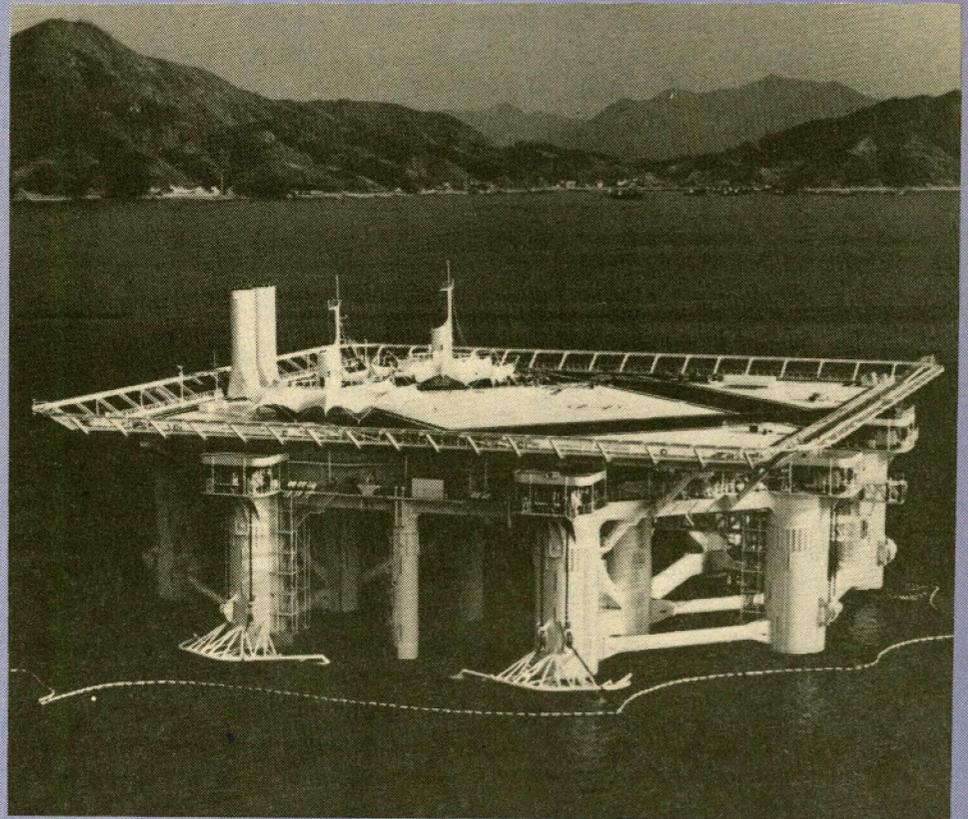
Einen Schritt darüber hinaus geht das Aqua Center, das ich zusammen mit dem Kieler Bädertechniker Gerhard Berndt entworfen und im Rahmen der EXPO '75 vorgestellt habe. Das Aqua Center übernimmt eine universitäts-ähnliche Funktion, den verschiedenen Berufskreisen, die man als die Meeresmenschen von Gegenwart und Zukunft bezeichnen kann, Fachausbildung zu ermöglichen. Es hat

den Charakter einer Simulations-, Ausbildungs- und Forschungsstätte.

„Neue Kontinente“, läßt Jules Verne in seinem Roman „20000 Meilen unter dem Meer“ den Kapitän Nemo sagen, „braucht die Erde nicht, sie braucht nur neue Menschen.“ Meeres-Architektur kann, verstehen wir sie nur richtig, ein Anreiz zu ganz neuartigen Denk- und Erlebnisweisen sein. Das Meer weckt einen

„anderen“ Menschen in uns, in den Worten des amerikanisch-italienischen Meeres-Architekten Paolo Soleri: „Der Mensch beutet dies neue Environment nicht nur aus, er arbeitet und lebt in ihm und mit ihm.“

Leben mit dem Meer wäre eine Voraussetzung für die Meeres-Architekten unserer Zeit. Dann ist der Planet Meer ein Abenteuer wert.



Neunzig Millionen DM kostete die erste „schwimmende Stadt“ – Aquapolis, die in der Nähe von Hiroshima gebaut wurde. Diese Modellstadt war (und ist) so etwas wie eine Kombination aus Schiff und Plattform: Technisch gesagt, ein Halbttaucher, der auf 16 Säulen steht, die wiederum drei Plattformen tragen.

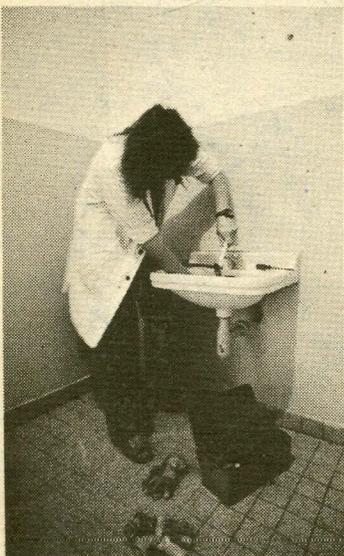
Ein Steg führte von der Küste her zur Stadt, war aber Taifun, so konnte Aquapolis auch abgetrennt werden, fuhr weiter ins offene Meer hinaus, sank beträchtlich tiefer, wodurch die Stabilität gesichert wurde.



Das Maß war voll! Zehn Zivildienstleistende der Arbeiterwohlfahrt in Dortmund waren es leid, sich als „faul“ und „nicht zurechnungsfähig“ beschimpfen zu lassen. Sie wandten sich an die Öffentlichkeit und packten aus: Hilfsarbeiten, Überstunden, schlechtes Arbeitsklima – von „Friedensdienst“ keine Spur!

Ein Einzelfall? Oder ein Beispiel unter vielen anderen?

elan-Redakteur Jürgen Pomorin hat in Essen den Zivildienstleistenden Peter Staudinger im Altersheim besucht und sich den Tagesablauf schildern lassen.



**Zivildienstleistende 76:
Für wenig Geld viel Arbeit.
Als Klempner...**

„Mein Dienst beginnt um 7.30 Uhr. Noch ein paar Handgriffe in der Werkstatt, dann raus auf den Hof – Liegestühle für die alten Leute aufstellen. Einigen Alten muß ich beim Aufstehen und Hinsetzen helfen, Taschen tragen, stützen. Und dann geht der Tag richtig los! Stühle und Tische reparieren, Hof fegen, Schutt und Müll wegräumen, Papierkörbe entleeren, Kartoffeln aussortieren – alle möglichen Hilfsarbeiten. Zur Zeit baue ich einen Nebenraum in eine kleine Küche für den Altenclub um. Wände einreißen, Spülsteine abmontieren, Wände streichen. Ich habe so etwas nie vorher gelernt und gemacht. Aber die Heimleiterin weiß, was ein Fachmann kostet. Ein Zivildienstleistender ist dafür gut genug. Ich könnte noch tausend weitere Tätigkeiten aufführen – vom

Rasenmähen bis zum Gardinenabnehmen; das Ergebnis ist das gleiche: fast vollwertiger Ersatz für einen Hausmeister.

Allerdings bemüht sich die Heimleiterin jetzt um einen Hauswart. Denn allein sind die ganzen Arbeiten nicht mehr zu schaffen.



... und Dekorateur...

Wenn ich mir überlege, daß ein Hausmeister doch bald an die zwei Mille verdient und wir Zivildienstleistenden mit rund 400 DM abgespeist werden, dann hat die Arbeiterwohlfahrt im letzten halben Jahr eine Menge Geld gespart. 8 DM bekomme ich am Tag, plus Kleidergeld 0,90 DM, Kleiderzuschuß 0,30 DM, Wäschegeld

0,65 DM und 2 DM Fahrgeld. Und am Wochenende natürlich Verpflegungsgeld.

Gegenüber vielen anderen Zivildienstleistenden habe ich Glück gehabt: Ich habe keine Wochenenddienste, keine Bereitschaftswache und andere Sonderdienste.

Mit den alten Leuten komme ich ganz gut klar. Wo es geht, mache ich für sie kleinere Arbeiten, repariere mal einen Schuh oder einen Gürtel. Vor einigen Wochen habe ich mal auf eine ewig leerstehende Tafel im Eßraum das Datum geschrieben. Das war so weltbewegend, daß sich am nächsten Tag einige bei der Heimleiterin beschwert haben, warum das Datum nicht erneuert wird. Seitdem gehört „Datum schreiben“ fest zu meinen Aufgaben.

**Stundenlohn:
1,- DM**

Da wird einem deutlich, wie wenig Neues und Interessantes für die alten Leute geboten wird. Mit entsprechenden sozialpädagogischen Kenntnissen könnte man für sie eine echte Hilfe sein. Aber eine Ausbildung dafür gibt es für Zivildienstleistende nicht, dafür lieber von Anfang an Unkraut rupfen und Beete gießen. Natürlich gibt es manchmal auch Krach mit der Heimleiterin.

rin. Sie meint, ich würde mich nicht genug engagieren. Aber wer kann schon große Lust verspüren, unfreiwillig für 16 Monate für mickrige 400 DM einen Hausmeister zu ver-

Fehlendes Engagement?

treten. Lieber würde ich als Alternative zur Bundeswehr in Friedensorganisationen oder bei internationalen Jugendbewegungen arbeiten. Denn Friedensdienst heißt für mich in erster Hinsicht: Kriegsursachen erkennen und um ihre Beseitigung kämpfen. Auch das sind Probleme, die wir einmal im Monat auf einem Treff der Zivildienstleistenden der Arbeiterwohlfahrt in Essen dis-



...mit leichten Pflegediensten...

cutieren. Zwei Stunden während der Arbeitszeit sind uns bewilligt worden. Das ist immerhin ein erster Schritt, um unsere Situation langfristig zu verbessern.“

Auf dem Gebiet der Interessenvertretung der Zivildienstleistenden hat sich in den letzten Jahren eine Menge getan.

Es tut sich was!

Die Selbstorganisation der Zivildienstleistenden, die mittlerweile die Arbeit von über 70 Gruppen von Zivildienstleistenden im ganzen Bundesgebiet koordiniert, ist zu einem Motor der Bewegung der Zivildienstleistenden und zu einem ernstzunehmenden Verhandlungspartner des Bundesamtes für den Zivildienst geworden. Die Verbesserung der sozialen Situation der 18 000 Zivildienstleistenden, Mitbestimmung und Demokratie am Arbeitsplatz, das



...oder als Anstreicher...

uneingeschränkte Recht auf Kriegsdienstverweigerung, gegen eine Verlängerung des Zivildienstes auf 18 Monate sind die Kernpunkte ihrer Arbeit. Die engagierten Zivildienstleistenden sind sich bewußt, daß ihr Platz an der Seite



...kurzum: Mädchen für alles!

derjenigen ist, die aktiv für Frieden und Abrüstung kämpfen. Sie fühlen sich als Bestandteil der antimilitaristischen Bewegung. Und sie brauchen verstärkt die Solidarität der arbeitenden und lernenden Jugend. Nur so können sie ihre berechtigten Forderungen durchsetzen.

Gastkommentar

Das Grundrecht darf nicht unters Messer

Von Klaus Mannhardt

Die Prüfungsverfahren für Kriegsdienstverweigerer sollen ausgesetzt werden, das hat der Bundestag beschlossen. Doch diese Teilverbesserung für die Kriegsdienstverweigerer, zudem mit zahlreichen Haken versehen, geht der CDU/CSU schon zu weit. Sie blockiert das Gesetz und es ist kaum mit einem termingerechten Inkrafttreten am 1. Oktober zu rechnen.

Unter dem Schlagwort „Die Gesetzesänderung würde einer Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht gleichkommen“ setzt die CDU/CSU gegenwärtig alle Hebel in Bewegung, um die vom Bundestag beschlossene Neuregelung des Rechtes der Kriegsdienstverweigerung zu verhindern. Sie will eine eingengtere Handhabung des Artikel 4/3 des Grundgesetzes. Entsprechende Vorschläge für eine Neuregelung sehen dann auch vor, daß über die Berechtigung zur Kriegsdienstverweigerung das Kreiswehersatzamt alleine und selbstherrlich entscheiden können soll.

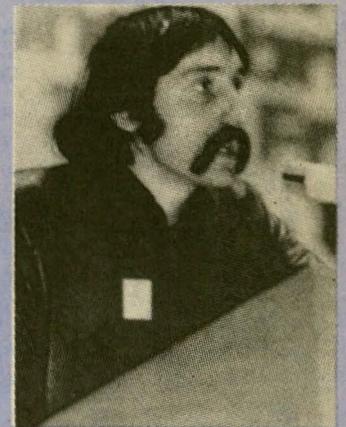
Damit macht sich die CDU/CSU wieder einmal zum Wortführer der Militärpolitiker aller Parteien, bei denen jede Verbesserung für die Kriegsdienstverweigerung eine Gefahr für die Verteidigungsfähigkeit bedeutet.

Daß sie kein Interesse an der Gesetzesneuregelung haben, dokumentieren zahlreiche Aussagen während der vergangenen Diskussionen über dieses Thema.

Um das Gesetz zu Fall zu bringen, reicht die Palette der CDU/CSU-Maßnahmen von der erfolgten Ablehnung im Bundesrat durch ihre Mehrheit bis zur angekündigten Verfassungsklage im Falle einer Unterzeichnung des Gesetzes durch den Bundespräsidenten.

Doch die jetzige Situation war vor auszusehen. An ihr ist die Regierungskoalition mit schuld, indem sie die dringend notwendige Änderung des Wehrrechtes in diesem Punkt jahrelang ver-

schleppt hat. Denn erstmals war in der Regierungserklärung Willy Brandts 1969 die Rede von einer Änderung des Prüfungsverfahrens. Das jetzt vorliegende Gesetz mit einer Aussetzung der Verfahren nur für einen bestimmten Personenkreis, der verfassungswidrigen Verlängerung des Zivildienstes auf 18 Monate und jederzeitigen Wiedereinsetzung der Verfahren, ist eine höchst zweifelhafte Lösung und wird weitgehend von den Kriegsdienstverweigerern abgelehnt. Sie erwarten und fordern eine vollständige Abschaffung der Gewissensinquisition.



Klaus Mannhardt, Bundesvorsitzender der Deutschen Friedensgesellschaft / Vereinigte Kriegsdienstgegner (DFG/VK)

Die jetzige Auseinandersetzung über die Neuregelung macht zudem wieder einmal deutlich, daß mit Zugeständnissen an die Militärpolitiker keine Reformen erkaufte werden können. Denn alle unter diesem Vorzeichen gemachten Abstriche an den ersten Entwürfen fortschrittlicher SPD- und FDP-Abgeordneter, alle Veränderungen entsprechend der Wünsche des Verteidigungsministeriums am Gesetzentwurf der Koalitionsfraktion, haben die gegenwärtige Situation nicht verhindert. So steht eine verfassungskonforme, der Durchsetzung des Grundrechtes der Kriegsdienstverweigerung dienliche Lösung nach wie vor aus.

Aus dem Seelenleben eines Unternehmers

Als Unternehmer Raffke an diesem Morgen zu seinem Leibpsychologen Prof. Dr. Himbeergeist kam, hatte dieser allen Grund, zu erschrecken. „Mein lieber Raffke! Wie sehen Sie aus?! Schneeweiß, tiefe Verzweiflung im Blick!“ „Ha, dieser Traum letzte Nacht“, röchelte Raffke auf der beruhigendsten tiefenpsychologischen Couch hingestreckt. „Schnapp – war die Falle hinter mir zu. Fallensteller sind am Werk...“ „Na, na, das wird schon wieder. Sie sind überarbeitet, überfordert...“ „Überfordert! Das ist das richtige Wort! Diese Leute, denen ich im Schweiß meines Angesichts Lohn und Brot gebe. Nichts als Überforderungen! Erst gestern wieder: Nachschlagforderungen, nur weil wir Unternehmer ein paar Gewinne machen! Ich sage immer: sollen die Leute doch Lotto spielen, dann können sie auch Gewinne machen. Aber nein, immer auf uns arme Unternehmer. Dieser Psycho-Terror!“ „Etwas psychologische Aufrüstung kann Ihnen nicht schaden. Entspannung, ruhige Umgebung... Ein nettes Mädchen, nicht zu anstrengend... Wie wär's mit Helgoland? Weiß ist der Sand, rot ist der Str...“ Aber – wer wird denn da gleich ohnmächtig werden?“ Aufreibende Wiederbelebungsversuche. „Ihr Nervensystem ist ja wirklich ganz durcheinander. Da hilft nur eine Radikalkur. Brasilien, Südafrika, Chile... niedrige Löhne, keine Gewerkschaften, wer aufmuckt, wird verhaftet: noch wahre Unternehmer-Paradiese.“ Vor der endgültigen Entscheidung etwas autogenes Training im grünen Ruheraum: Unternehmer Raffke murmelt langsam die neuesten Börsennotierungen vor sich hin und findet seinen inneren Frieden wieder.

Währenddessen greift der Professor entschlossen zum Telefon. „Bitte den Betriebsrat von Raffke, Profit & Co... Als Leibpsychologe Ihres leidgeprüften Chefs kann ich Ihnen nur sagen: ‚So nicht!‘ Wissen Sie überhaupt, welch verheerende Folgen Ihr abartiges Verhalten haben kann? **Psychologie spielt für die Investitionsneigung der Unternehmer... eine große Rolle. Psychologische Fallensteller sind heute ganz und gar nicht gefragt! Was wir brauchen, sind Motivationsstrategien, die die Unternehmen in ihren aufkeimenden positiven Erwartungen psychologisch aufrüsten. Auch die Gewerkschaften sind hier gefordert!**“

Also hier ist mein letztes Wort: Schaffen Sie und lassen Sie um

Himmels Willen Herrn Raffke scheffeln! Was sagen Sie: Sie vertreten nicht den Himmel, sondern die Kollegen? Frechheit! Was verstehen Sie von den zarten Seelenregungen Ihres Unternehmers? Lesen Sie mal nach bei Sigmund Freud, das wird Ihnen weiter helfen als das Betriebsverfassungsgesetz. Und ich wäre auch gern bereit, auf der nächsten Betriebsversammlung einige Ausführungen zum Thema: ‚Das Verhältnis von Lohnforderungen und Gemütskrankheiten bei Unternehmern‘ zu halten... Hat der doch einfach aufgelegt. Arbeiter verstehen eben nichts von Psychologie!“

Wie sehr Prof. Himbeergeist sich da irrt! Knapp zwei Stunden später betrat eine Abordnung der Belegschaft tiefbewegt die Praxis – mit Tragbahre, Blumen und Stärkungsmitteln. „Wenn wir nur geahnt hätten, daß unser Raffke so gelitten hat! Auf unserer Betriebsversammlung haben wir jetzt einstimmig beschlossen, ihn von seinen Leiden zu erlösen! Für Herrn Raffke haben wir schon einen hervorragenden Sanatoriumsplatz bestellt, und das Werk übernehmen wir – ganz ohne Psychologie!“
Ruth Sauerwein

Die halbfett gedruckten Zeilen sind Originalzitate aus dem Kurznachrichtendienst der Unternehmervereinigung BDA.



jugend

forum

8/76

**Europäisches Jugend- und Studententreffen
in Warschau**

Vom 19. bis 24. Juni 1976 fand in Warschau das „europäische Jugend- und Studententreffen für einen dauerhaften Frieden, Sicherheit, Zusammenarbeit und sozialen Fortschritt“ statt. In Warschau, das als Gastgeberstadt an die hohe Verpflichtung besonders der Jugend gemahnte, alle Kraft und Verantwortung einzusetzen im Kampf gegen Faschismus und für den Frieden.

*Das gesteckte Ziel
erreicht –
anpacken, abrüsten
in gemeinsamer Arbeit*

**„Für dauerhaften Frieden, Sicherheit,
Zusammenarbeit und sozialen Fortschritt“**

Der kritische Fernsehzuschauer, Rundfunkhörer und Konsument bürgerlicher Tages- und Wochenzeitungen mag wohl ein wenig gestutzt haben. Eine internationale Jugend- und Studentenkongferenz – und ein solches Presseecho bis in die Nachrichtensendungen zur allerbesten Sendezeit? Wenn der Ton auch das sattsam bekannte antikommunistische Zittern hatte – irgend etwas mußte über das gewöhnliche Maß hinaus geschehen sein. In der Tat, dergleichen war geschehen.

Von Peter Bubenberger

*Im Ergebnis:
Appell und
Abschlußdokument*

Als „KSZE der Jugend“ wurde in den bürgerlichen Medien das Treffen bezeichnet. Das stimmt insoweit, als sich die anwesenden 1500 Teilnehmer aus 31 Ländern, sowie die 27 internationalen und regionalen Organisationen und die über 200 nationalen Verbände, die die Arbeit des Treffens trugen, zum Ziel gesetzt hatten, die Ergebnisse der Konferenz von Helsinki, der KSZE also, zur Grundlage und zum Ausgangspunkt ihrer Arbeit zu machen. Daß das Warschauer Treffen mit seinem Abschlußdokument sowie dem Appell an die europäische Jugend über Helsinki hinausgehen sollte und in der Tat auch ging – das hatten sich die das Treffen tragenden Kräfte und Organisationen zum erklärten Ziel gesteckt.

*Hartes Ringen
um Positionen*

Beraten wurden in Warschau die politischen, sozialen und ökonomischen Aspekte der Situation und die damit ver-

bundenen Probleme des Kampfes der europäischen Jugend. Fragen der internationalen und antiimperialistischen Solidarität standen ebenso zur Debatte wie die Notwendigkeit weiterer gemeinsamer Aktionen für Abrüstung und militärische Entspannung. Fünf Kommissionen sowie Spezialseminare, Rundtischgespräche und Foren machten sich die Arbeit nicht leicht. Es war ein hartes Ringen um Positionen, gekennzeichnet vom Willen zu konkreten Ergebnissen. Es gab in den Kommissionen und in der Plenumsdebatte einen offenen und freimütigen Meinungsaustausch – mitunter auch Schlagabtausch. Dies war bei der politischen, weltanschaulichen und religiösen Breite der Teilnehmerschaft auch nicht anders zu erwarten gewesen. Gleichberechtigt und auch im entsprechenden zahlenmäßigen Gleichgewicht waren kommunistische, sozialistische, sozialdemokratische, liberale, kulturelle, gewerkschaftliche sowie konfessionelle Organisationen und Kräfte vertreten. Mit Fug und Recht kann man festhalten: das Warschauer Treffen war repräsentativ für die übergroße Mehrheit der Jugend unseres Kontinents.

Die Karawane zieht weiter

Aus der BRD waren alle im Deutschen Bundesjugendring zusammengeschlossenen Verbände, waren Jungdemokraten und Jungsozialisten im Rahmen des „Deutschen Nationalkomitees“ (DNK) vertreten. Teil nahmen auch SDAJ, MSB Spartakus, der SHB – kurzum alles bis auf die „JungeUnion“ der CDU/CSU, die sich in treuer Anlehnung an ihre Mutterparteien kurz zuvor ins entspannungsfeindliche Abseits gestellt und abgesagt hatte. Aber wie heißt es so treffend? Die Hunde bellen – die Karawane zieht weiter. Vergessen sei dabei keinesfalls, daß jene, wenn man nicht aufpaßt, auch zu beißen bereit sind.

Es spricht für das hohe Verantwortungsbewußtsein der Teilnehmer des Warschauer Treffens, daß auch Provokationen den Konferenzserfolg nicht beeinträchtigen konnten. Zu einer solchen gehörte auch die Tatsache, daß in der DNK-Delegation der BRD auch die revanchistische „Deutsche Jugend des Ostens“ (DJO) vertreten war.

Klar war auch – und das spiegelte sich im Konferenzverlauf wider –, daß die innere Situation in der BRD, daß Berufsverbote und Abbau demokratischer Rechte als internationale Probleme zur Diskussion stehen würden. Versuche, besonders der Jungsozialistenführung, dies als Einmischung in die inneren Angelegenheiten der BRD zu werten oder mit antikommunistischem Zeigefinger in Richtung DDR oder CSSR vom Problem abzulenken, konnten kaum überzeugen und wurden aufgegeben zugunsten einer konstruktiven Mitarbeit an der Arbeit und den Ergebnissen des Treffens.

Eines der positivsten sei besonders hervorgehoben: Im Kampf für militärische Entspannung und Abrüstung hat die Jugend Europas weitgehend gemeinsame Positionen, ist sie zu gemeinsamen Aktionen bereit und fähig. Warschau soll und kann auch die Jugend unseres Landes ermutigen, weiterhin in gemeinsamen Anstrengungen und Aktionen für die Sicherung des Friedens, für Abrüstung und antiimperialistische Solidarität zusammenzufinden.

Aktionen zur Abrüstung

Gerade für die Jugend der Bundesrepublik ist der bevorstehende Antikriegstag am 1. September Anlaß und Aufforderung zugleich, diesen Willen zu dokumentieren. In welcher Breite dies möglich ist, hat Warschau bewiesen.

Appell an die Jugend und Studenten Europas

Wir, die Teilnehmer des Europäischen Treffens der Jugend und Studenten „Für dauerhaften Frieden, Sicherheit, Zusammenarbeit und sozialen Fortschritt“, appellieren heute aus Warschau an die junge Generation Europas.

Das Anliegen, für dauerhaften Frieden, Sicherheit, Zusammenarbeit und sozialen Fortschritt auf unserem Kontinent zu kämpfen, hat uns, Vertreter verschiedener Kräfte und Schichten der europäischen Jugend, auf diesem Treffen zusammengeführt. Wir sind in einer Zeit nach Warschau gekommen, da sich dank des Erfolges der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa den Völkern und der Jugend unseres Kontinents neue Perspektiven für die Festigung des Friedens, der Entspannung und der Zusammenarbeit, für ein besseres gegenseitiges Verständnis und gutnachbarliche Beziehungen eröffnet haben.

Ein weiteres Voranschreiten auf diesem Weg erfordert neue, breite und machtvolle Anstrengungen all jener, die sich für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt einsetzen. Es erfordert einen aktiven Kampf der Jugend und ihrer Organisationen für

eine effektive und vollständige Verwirklichung der Prinzipien und Vereinbarungen, die von der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa ausgearbeitet wurden, für die Verstärkung des Entspannungsprozesses und dafür, diesen Prozeß unumkehrbar zu machen.

Die Festigung der Grundlagen des Friedens in Europa ermöglicht den Völkern und der Jugend unseres Kontinents, auf allen Gebieten, einschließlich der ökonomischen, politischen, wissenschaftlich-technischen und kulturellen Zusammenarbeit, des Austauschs von geistigen Werten und der Entwicklung von menschlichen Kontakten, mit größerem Vertrauen in die Zukunft zu sehen.

Wir rufen die Jugend Europas auf, breite gemeinsame Aktionen zur Festigung der Entspannung, für die Einschränkung des Wettrüstens, für Abrüstung und die Freisetzung der jetzt für militärische Zwecke verwendeten gewaltigen materiellen und geistigen Ressourcen, im Interesse der Lösung der dringendsten sozialen Probleme zu entwickeln.

Wir sind davon überzeugt, daß die Wünsche und Hoffnungen der heuti-

gen Jugend, bessere Lebensbedingungen und Möglichkeiten für das Lernen und die Arbeit, einen breiten und demokratischen Zugang zu Bildung, Wissenschaft und Kultur zu sichern, untrennbar mit der Lösung der lebenswichtigen sozialökonomischen und politischen Probleme, mit dem Erfolg des Kampfes für Frieden, Sicherheit und Zusammenarbeit zwischen den Völkern verbunden sind.

Wir rufen die Jugend Europas auf, ihre Solidarität mit den um ihre Freiheit und Unabhängigkeit, gegen Faschismus und Reaktion, Kolonialismus, Neokolonialismus, Rassismus und Apartheid kämpfenden Völkern und ihrer Jugend zu verstärken.

Wir drücken unsere Überzeugung aus, daß die Jugend Europas durch ihre Aktionen zur Festigung des Friedens und der Sicherheit der Völker unseres Kontinents, durch die Entwicklung und Vervollkommnung ihrer allseitigen Zusammenarbeit weiterhin eine aktive Rolle bei der Sicherung einer friedlichen und demokratischen Entwicklung Europas und bei der Verteidigung der Grundrechte und Lebensinteressen der jungen Generation spielen wird.

Ein nicht immer gerader Weg

Mit dem Besuch von Edward Gierek, dem Vorsitzenden der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei in der Bundesrepublik, mit der weiteren Normalisierung der Beziehungen zwischen der BRD und der VR Polen eröffneten sich auch für die Jugendbeziehungen zwischen beiden Ländern neue Möglichkeiten und Perspektiven. Die geschlossenen Verträge werden konkrete und umfassende Schritte der Jugendbegegnung ermöglichen. Das ist begrüßenswert und erscheint auch als völlig normal.

Der Weg dahin war jedoch nicht immer gerade, der Prozeß schwierig und kompliziert. Was heute als normal und selbstverständlich erscheint, wurde in den 50er und 60er Jahren mit zum Teil hohen Gefängnisstrafen „gewürdigt“. Junge Kommunisten der BRD, die sich aktiv für normale Beziehungen zwischen den beiden Ländern einsetzten, mußten dies in der Illegalität tun.

Was sie unter großen Schwierigkeiten und Opfern dennoch taten, trug wesentlich zum Prozeß der Normalisierung bei. Und wird natürlich von den Massenmedien und der bürgerlichen Presse unseres Landes nur zu gern verschwiegen.

Mit den nachstehenden Fotos aus unserem Archiv wollen wir eine wichtige Etappe dieser Beziehungen dokumentieren. Verbot der FDJ, Verbot der KPD, das in diesen Tagen seit genau 20 Jahren fortbesteht, Verfolgung der Weltfestspielbewegung waren traurige Kennzeichen dieser Etappe. Persönlichkeiten, die heute die Arbeit der

Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) leiten und in der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung ein hohes Ansehen genießen, gehörten unbeirrt zu den Wegbereitern der Jugendbeziehungen zwischen der BRD und der VR Polen.



Vertreter der Festivaldelegation der Bundesrepublik Deutschland bei den V. Weltfestspielen 1955 in Warschau im Gespräch mit polnischen Jugendlichen in dem damals noch stark kriegszerstörten Warschau. Unter ihnen: „Büb“ Broich (heute Betriebsratsvorsitzender), Heinz Blumenthal (heute Mitglied des Parteivorstandes der DKP und Kreisvorsitzender in Düsseldorf) und Hermann Krüger (heute Mitglied des Bezirkssekretariats der DKP Hessen).



V. Weltfestspiele der Jugend und Studenten 1955 in Warschau. Unser historisches Foto zeigt den Empfang von Repräsentanten der Delegationen der Jugend beider deutscher Staaten beim damaligen Staatspräsidenten der Volksrepublik Polen, Boleslaw Bierut (Mitte). Rechts im Bild: Herbert Mies, damals Mitglied des Parteivorstandes der KPD und Leiter des Zentralbüros der verbotenen Freien Deutschen Jugend in Westdeutschland.

Jugendpolitischer Nachrichten-, Informations- und Kommentardienst.

Mit diesem Dienst will die Redaktion elan dem Bedürfnis wachsender Teile der demokratischen Jugendbewegung unseres Landes, den um ihre Rechte kämpfenden jungen Arbeitern, Lehrlingen, Schülern, Soldaten die für ihre Arbeit notwendige jugendpolitische Information und Einschätzung jugendpolitischer Entwicklungen aus marxistischer Sicht geben.

Was wollen wir leisten?

- melden, was sich in Jugendverbänden, in Schüler- und Studentenorganisationen, in der Jugendzentrumsbewegung, in der Jugendtouristik, in Jugendringen, Ministerien und Parlamenten usw. in Sachen Jugend tut;
- über die Nachrichtenvermittlung hinaus werden wir beobachten und analysieren: Konferenzen, Kongresse,

Arbeitstagen, Aktionen, die sich mit Problemen der Jugend beschäftigen oder von ihr organisiert werden.

- zu wichtigen jugendpolitischen Ereignissen, Tendenzen, Gesetzen, zu politisch-ideologischen Problemen, zur Wirtschafts- und Sozialpolitik wird es umfangreichere Kommentare, Hintergrundmaterialien und Statistiken geben.

Wir wollen mit diesem Dienst noch mehr an jugendpolitischer Diskussion Debatte bewirken. Vor allem wollen wir weiterhin zur Aktion für die eigenen Forderungen und Rechte anregen. Und dafür das notwendige Wissen bereitstellen.

Für Anregungen sind wir wie immer dankbar!
Eure Redaktion elan

- Senden Sie mir ein einmaliges kostenloses Probeexemplar zu
- Ich möchte den „Jugendpolitischen Nachrichten-, Informations- und Kommentardienst“ abonnieren
(Zutreffendes bitte ankreuzen)

Name:

Vorname:

Straße:

Wohnort:

Unterschrift:

Die Abonentengebühren betragen bei jährlicher Zahlungsweise und Kündigungsfrist nur zum Jahresende bis jeweils 20. November: Für elan-Abonnenten 10,- DM. Für Nicht-Abonnenten von elan 20,- DM. (Der Preis schließt Versand- und Portokosten ein)

- Ich bin elan-Abonnent
- Ich bin nicht elan-Abonnent

5. Bundesjugendkonferenz der HBV in Leverkusen:

Weitermachen mit Erfolgsrezept

Als am letzten heißen Juni-Wochenende 77 Delegierte und fünf Gastdelegierte zur 5. Bundesjugendkonferenz der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen im Leverkusener Forum zusammenkamen, konnten sie eine stolze Bilanz machen: in vier Jahren hat sich die Zahl der jugendlichen Mitglieder in der HBV von 44 000 auf 73 000 erhöht. Damit hat die HBV den größten Anteil von jugendlichen Mitgliedern von allen Einzelgewerkschaften, nämlich 28 Prozent. Diese Mitgliederentwicklung ist ein Erfolg der verstärkten betriebsorientierten gewerkschaftlichen Jugendarbeit und der Aktionen gegen Jugendarbeitslosigkeit, für eine bessere Berufsausbildung und Mitbestimmung.

Ruth Sauerwein

Kein Wunder, daß diese Fragen auch im Mittelpunkt der Diskussion standen. Die Jugendlichen im Bereich der HBV haben Jugendarbeitslosigkeit und Lehrstellenmangel besonders hart getroffen: Zum Beispiel gingen im Einzelhandel die Lehrstellen von 208 000 im Jahre 1960 auf 102 000 im Jahre 1974 zurück. Die Gruppe der Dienstleistungsgruppe, vor allem der Warenkaufleute, ist bei den weiblichen Jugendarbeitslosen mit über 50 Prozent vertreten. „Die Forderung nach Beseitigung der Jugendarbeitslosigkeit und die Stellung von genügend Ausbildungsplätzen stand und steht im Mittelpunkt der Forderung der HBV- bzw. DGB-Jugend“, hieß es folgerichtig im schriftlichen Geschäftsbericht des Bundesjugendausschusses an die Konferenz.

Rund hundert Anträge und Entschlüsse lagen den Delegierten zur Beschlußfassung vor. In diesen Anträgen forderten die Delegierten die Demokratisierung der Wirtschaft durch Einführung der qualifizierten Mitbestimmung, Überführung der Schlüsselindustrien und anderer markt- und wirtschaftsbeherrschender Unternehmen in Gemeineigentum und eine Investitionslenkung; die Schaffung der gesetzlichen Grundlage zur ausreichenden Bereitstellung von qualifizierten Ausbildungsplätzen und zur Übernahme aller Auszubildenden in

ein Arbeitsverhältnis; die Sofortmaßnahmen der Bundesregierung zur Beseitigung der Jugendarbeitslosigkeit wurden als völlig unzureichend abgelehnt. Ebenso abgelehnt wurden das neue Jugendarbeitsschutzgesetz und das vorliegende Berufsbildungsgesetz. Die Konferenz beschloß, künftig die Kollegen, die zur Bundeswehr eingezogen werden, besser zu unterstützen, und solidarisierte sich mit den Forderungen der demokratischen Soldaten, zum Beispiel nach 100 DM mehr Wehrgeld und mehr Rech-

ten für Vertrauensmänner. In den nächsten Jahren will die HBV-Jugend ihre internationalen Kontakte verstärken. Ein Schritt dazu ist der Beschluß zur Teilnahme an den XI. Weltfestspielen der Jugend und Studenten in Kuba. Selbstverständlich war für die Delegierten ihre Solidarität mit Chile und Südafrika.

In den Diskussionsbeiträgen kam immer wieder zum Ausdruck, welche wichtige Erfahrung die Aktionen des vergangenen Jahres, besonders die zentrale Demonstration des DGB am 8. November in Dortmund, war. Darum stand in vielen Anträgen ausdrücklich drin, daß die Forderungen nur durch eine breite Mobilisierung der Mitglieder und durch Aktionen durchzusetzen seien – sei es eine bessere Berufsausbildung, mehr Lehrstellen oder Mitbestimmung. Ausdrücklich beauftragte die Bundesjugendkonferenz den HBV-Hauptjugendausschuß, eine bundesweite Aktion zur beruflichen Bildung im Bereich Einzelhandel, Banken und Versicherungen durchzuführen. Jetzt wird es darauf ankommen, diese Beschlüsse in den nächsten vier Jahren in die Tat umzusetzen!



Wir wollen den Preis halten

Alles wird teurer. Die Papierpreiserhöhungen, Postgebühren usw. treffen unser Jugendmagazin besonders hart; ist es doch das sozialistische Jugendmagazin, das sich aktiv für die Rechte und Forderungen der Jugend einsetzt – und dazu mit Abstand die preisgünstigste Jugendzeitschrift der BRD. Und das wollen wir auch bleiben. Dabei müßt Ihr uns aber helfen. Wir haben deshalb die Aktion

„Abonnenten werben Abonnenten“ gestartet. Mehr Leser und Abonnenten erhöhen die Auflage, eine erhöhte Auflage mindert die Herstellungskosten pro Heft. Für die Werbung von Abonnenten durch Abonnenten setzt es Buchprämien aus.

Voraussetzung für die Prämie ist jedoch, daß die Abo-Rechnung vom neuen Abonnenten sofort bezahlt wird.

Und das sind die Prämien:

- Für 1 Abo: Liederbuch: Dem Morgenrot entgegen
- Für 2 Abos: Hagen u. a.: Wir sind 16...
- Für 3 Abos: Recknagel: Jack-London-Biografie

Und nun: Viel Spaß und Erfolg.

Werbematerial und Bestellkarten können bei der Redaktion kostenlos angefordert werden.

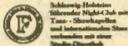
Dem Fauth im Nacken (3. Teil)

Gerichtsentscheid am 25. August in Lübeck

Von Karin Keller

Daß man elan mittlerweile an über 200 Kiosken im Lübecker Stadtbereich kaufen kann, daß es auch gekauft wird, und zwar erfreulich viel, Monat für Monat – daran hat er seinen Anteil. Der Hans-Lothar Fauth. Der Unternehmerboß. Der seine rabenschwarze politische Seele so gern hinter frommen Sprüchen (immerhin war er, wie man hört, ein Jahr lang Mönch auf Probe) und halblinken Phrasen verbirgt. Auf wessen Seite Fauth steht, wer seinesgleichen ist, erfahren wir durch einen netten Zufall (siehe Bilder unten).

Night-Club
Fauth



Liebe FJS,

Der Überbringer ist ein Freund.
Es lohnt sich für Dich, mit ihm zu sprechen.
Ein Multiplikator par excellence!
Herzlich Dein Gerd Löwenthal!

10.6.76

die Spatzen vom Dach. Daß auch in Zukunft von Hans-Lothar Fauth in seiner Eigenschaft als Lübecker Gastronomenverbandsboß eine Politik gegen die Wünsche und Interessen der Lehrlinge im Hotel- und Gaststättengewerbe betrieben wird, verdeutlichte er durch sein aktives Engagement für die CDU: im Wahlkampf hat ihn die Unternehmerpartei zu ihrem Wahlleiter in Lübeck-Mitte gemacht. Jetzt auch Wahlkampf gegen die Lehrlinge, gegen die Jugend.

Doch es gibt auch Erfreuliches zu vermelden: die Hotel- und Gastronomenkollegen in ganz Schleswig-Holstein halten in ihrer Mehrheit wenig oder nichts vom Herrn Fauth und seinen Methoden: als er sich jetzt bemühte, auch Vorsitzender des Gastronomenverbandes in ganz Schleswig-Holstein zu werden, da ließen sie ihn abblitzen. Der Fauth fiel durch bei der Wahl. Wie schön.

Vielleicht ist er mit einem Bein auch über elan gestolpert... Ein letztes Wort in eigener Sache: am 25. August wird der



„Lieber FJS, (Franz Josef Strauß, d. Red.) Der Überbringer ist ein Freund. Es lohnt sich für Dich, mit ihm zu sprechen. Ein Multiplikator par excellence! Herzlich Dein Gerd Löwenthal. 10. 6. 76.“

Kein weiterer Kommentar zu dieser Kumpanei. Löwenthals Empfehlung für Fauth nützte, wie unser Foto beweist.

Daß Franz Josef Strauß und Gerhard Löwenthal, die Freunde des Fauth, auf ihren schwarzbraunen Westen auch nicht einen lehrlingsfreundlichen Flecken haben, pfeifen

Einspruch der Redaktion gegen eine einstweilige Verfügung von Fauth vor dem Lübecker Landgericht verhandelt. Und zwar um 9 Uhr im Saal 258.

Kritik an Nazi-General Steinhoff unerwünscht

Talk-show „3 nach 9“ hatte Nachspiel

Von Gerhard Grummel

Einigen CDU-Politikern und Generalen mußte beim sonntäglichen Fernsehen die Luft weggeblieben sein. In der Talk-show „3 nach 9“ am 30. Mai besaßen doch zwei junge Schnösel die Frechheit, den ehrenwerten General a. D. Johannes Steinhoff mit unbequemen Fragen und Widerworten zu belästigen. Respektlos hatten der Gefreite Norbert Arndt und elan-Redakteur Jürgen Pomorin Steinhoff wegen seiner „Karriere“ in der faschistischen Wehrmacht und seiner Rolle als Witwenmacher in der Starfighteraffäre ange-

griffen (elan berichtete darüber).

Grund genug für CDU und Bundeswehrführung, die Verantwortlichen der Sendung von Radio Bremen unter Beschuß zu nehmen. Wie in Springers „Welt“ und auch bald später in „der arbeitgeber“ zu lesen war, hätte man den Steinhoff-Kritikern den Mund verbieten sollen. Steinhoff sei schließlich „ein untadeliger Mann, und es spreche für das unqualifizierte Verhalten der Macher dieser Sendung, wenn sie solche Beschimpfungen zuließen“.

In der Tat sahen einige Macher auf Druck der CDU und des Rundfunkrates ihren Redakteurs- und Moderatorenstuhl wanken. Doch ein positives Zuschauerrecho ließ diesen Angriff auf die Meinungsfreiheit abflauen. Was die CDU übrigens noch als Betrug an den Zuschauern wertete, war, daß die Mitgliedschaft der beiden in der DKP nicht ausdrücklich angekündigt wurde.

Zwar spielte auch bei den anderen Diskussionsteilnehmern Parteizugehörigkeit keine Rolle, aber bei Kommunisten gehört dies – jedenfalls wenn es nach der CDU geht – als Vorwarnung dazu.

From
Muhammad Ali to all
of my fans
Thank you for supporting
me in my fights and
me day I hope to
meet many of you
in Paris
May 25-19-76
Peace
Always

Für alle elan-Leser, die von unserem Exklusiv-Interview im Juli mit dem „Größten“ begeistert waren. Das ist der Brief des World-Champions an euch:

„Von Muhammad Ali an alle meine Fans. Danke für Eure Unterstützung bei meinen Kämpfen und ich hoffe, daß ich eines Tages vielen von Euch persönlich begegnen werde. 28. Mai 1976. Euch immer verbunden.“

„Korrigieren Sie Ihren Irrtum!“

Offener Brief eines Berufsverbotsopfers an Willy Brandt

Von Werner Winter

Der Protest aus breiten Teilen der Bevölkerung, die Besorgnis aus dem Ausland über die grundgesetzwidrige Praxis der Berufsverbote in unserem Land wird immer größer. Dennoch häufen sich die Fälle, daß engagierte Demokraten nicht in den Schuldienst oder andere öffentliche Dienste eingestellt werden.

Einer der aufsehenerregendsten Fälle ist der der Lehrerin Silvia Gingold. Ihre Eltern mußten wegen ihrer antifaschistischen Gesinnung vor dem Naziterror nach Frankreich emigrieren und nahmen dort am Widerstandskampf gegen den Faschismus teil. Nun, 31 Jahre nach der Zerschlagung des Hitlerfaschismus, ist ihre Tochter der Gesinnungsschnüffelei und dem Berufsverbot ausgesetzt. Zwar erklärte das Kasseler Verwaltungsgericht in einem Urteil ihre Entlassung für rechtswi-

drig, aber durch eine Berufung durch das SPD-geführte hessische Kultusministerium ist sie noch immer nicht eingestellt. In einem offenen Brief hat sie sich jetzt an den SPD-Vorsitzenden Brandt gewandt:

„...Inzwischen haben Sie sich, wie auch andere sozialdemokratische Politiker, kritisch zu den Folgen des ‚Radikalenerlasses‘ geäußert und diesen als großen ‚Irrtum‘ bezeichnet. Sie, Herr Brandt, haben in einem Interview mit einer französischen Tageszeitung den Eindruck erweckt, als sei nach diesem Urteil mein Berufsver-



bot aufgehoben und rechtsstaatliche Verhältnisse wiederhergestellt. Diese Annahme, die auch von Politikern der Bundesregierung im In- und Ausland vertreten wird, ist irreführend und falsch.



Bonn. 22. Juni. 1976 – Mehr als 35000 Studenten aus allen Teilen des Landes kamen, um gegen die Berufsverbote, gegen das Hochschulrahmengesetz, den Numerus clausus – und aus aktuellem Anlaß gegen den Besuch des südafrikanischen Ministerpräsidenten Vorster in der BRD – zu demonstrieren. Aufgerufen hatten die Vereinigten Deutschen Studentenschaften (VDS), um mit dieser großen Demonstration ein „sichtbares Zeichen gegen Duckmäusertum und Kriechertum, auf das die Herrschenden bauen“ zu setzen.

Ich habe nach wie vor Berufsverbot, und ich sehe die Rechtsstaatlichkeit erst dann wiederhergestellt, wenn ich, sowie alle vom Berufsverbot Betroffenen, wieder eingestellt sind...

Ich fordere Sie hiermit auf, Herr Brandt, Ihren Einfluß als Parteivorsitzender der SPD

geltend zu machen, um eine Fortsetzung des Verfassungsbruchs zu verhindern...

Lassen Sie Ihren Worten Taten folgen und setzen Sie sich für die sofortige Einstellung aller vom Berufsverbot Betroffenen ein!

Mit vorzüglicher Hochachtung, Silvia Gingold."

Nachruf auf einen Demokraten

Am 7. Juli starb im Alter von 76 Jahren der ehemalige Bundespräsident Dr. Dr. Gustav Heinemann. Ein Demokrat und Christ, dessen Wirken für Frieden und Demokratie von seinem humanistischen Anliegen geprägt war.

Aus dem evangelischen antifaschistischen Widerstand kommend, gehörte Heinemann damals der CDU an und war Innenminister des ersten Kabinetts Adenauer. Jedoch bald mußte er erkennen, daß diese Partei aus der faschistischen Vergangenheit weder gelernt

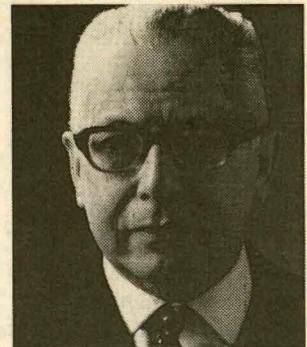
hatte, noch lernen wollte.

Er zog die Konsequenz und trat im Oktober 1950 als Innenminister zurück, als Adenauer den Westmächten die Wiederbewaffnung versprach. Und er wurde aktiv in der großen Bewegung gegen Remilitarisierung und atomare Bewaffnung. 1958 enthüllte er im Bundestag, daß die Politik Adenauers alle Verständigungsbemühungen mit der DDR und jede Chance zur Wiedervereinigung sabotierte.

Zu dieser Zeit war Heinemann schon Mitglied der SPD. Unvergessen bleiben die Bemühungen Heinemanns um die Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts und sein Eintreten gegen das widerrechtliche Verbot der KPD – das sich am 17. August zum

zwanzigsten Mal jährt. In der Zeit des verschärften kalten Krieges verteidigte der gelernte Jurist verfolgte Kommunisten und andere Demokraten. Im Juni 1969 kandidierte Dr. Dr. Heinemann auf Vorschlag der SPD für das Amt des Bundespräsidenten.

Obwohl er als Minister der Großen Koalition Mitverantwortung für die Verabschiedung der Notstandsgesetze trug, sprachen sich alle demokratischen Kräfte für seine Wahl aus, denn als Gegenkandidat stand nur der Ex-Nazi Dr. Gerhard Schröder, von der CDU vorgeschlagen, zur Wahl. Er spielte eine aktive Rolle beim Zustandekommen der Verträge mit den sozialistischen Staaten und versuchte in seinem letzten Lebensabschnitt, gegen die



Dr. Dr. Gustav Heinemann

Praxis der Berufsverbote „Alarm zu schlagen“. Trotz vieler unterschiedlicher weltanschaulicher und politischer Einstellungen verbinden alle demokratischen Kräfte unseres Landes die Erinnerung an Dr. Dr. Gustav Heinemann mit hoher Achtung.

Breite Solidarität brachte Erfolg

elan-Kurzinterview mit dem Bundesjugendleiter der Naturfreundejugend

Im April dieses Jahres sperrte der Haushaltsausschuß des Bundestages – vor allem auf Betreiben der CDU/CSU – 150000 DM aus dem Bundesjugendplan, die für die Arbeit der Naturfreundejugend (NFJD) vorgesehen waren. Eine offizielle Begründung gibt es bis heute nicht. Was verlautete waren Vorwürfe wegen der Zusammenarbeit mit Kommunisten, Aufforderungen zur Aktionseinheit aller demokratischen Kräfte, insbesondere in der Zeitung der NFJD „Schnittpunkt“.

Nun hat am 30. Juni der Haushaltsausschuß diese Mittel-sperre wieder aufgehoben. elan sprach mit dem Bundesjugendleiter der Naturfreundejugend Robert Huber.

elan: Worauf führt die NFJD die Aufhebung der Mittel-sperre zurück? Ist das ein Rückzug der reaktionären Kräfte in Parlament und Haus-haltsausschuß?

Robert Huber: Die Ent-sperrung der Mittel ist kein völliger Rückzug der rechten Kräfte, denn die CDU/CSU hat sofort erklärt, sie werde weiterhin dagegen ankämpfen. Und Alfred Dregger (der hessische CDU-Vorsitzende) hat dazu gesagt, in diese linke Eiter-beule – gemeint war unsere Organisation – müsse gesto-chen werden, bis alles ausge-laufen ist.

Ich würde auf alle Fälle sagen, daß die breite Solidaritätsbe-wegung mit der NFJD die Ab-

geordneten der Koalition be-wogen hat, noch einmal genau zu überlegen, ob die Mittel-sperre auch das Richtige war. Praktisch alle Verbände auf dem Jugendsektor – bis hin zum BDKJ (Bund Deutscher Katholischer Jugend, d. Red.) – hatten dagegen protestiert, auch mit dem Hinweis, daß hier die vielbeschworene part-nerschaftliche Zusammenar-beit zwischen Regierung und Jugendverbänden mit Füßen getreten würde. Wir sammelten etwa 50 000 Unterschriften für die Aufhebung der Mittel-sperre, darunter die von Abge-ordneten und sehr, sehr viele von Betriebsräten.

elan: Hat diese Sperrung und Ent-sperrung einen Einfluß auf eure zukünftigen Aktivitäten?

Robert Huber: Auf jeden Fall keinen negativen Einfluß. Wir werden wesentlich verstärkter Öffentlichkeitsarbeit machen – auch in unserer Aktion „50 Jahre Naturfreundeju-gend“. Wir stellen dar, wer wir wirklich sind, um auch klar-zumachen, gegen wen eigent-lich diese Rechten wie Strauß und Dregger schießen. Und es kommt jetzt darauf an, auch solidarisch jene Angriffe auf die Naturfreundejugend ab-zuwehren, die in einigen Bun-desländern von der CDU initi-ert worden sind.

Rechtswid-rige Entlassung

Bundeswehr verlor Prozeß gegen kritische Soldaten

Damit hatten Herr Leber und seine Generale nicht gerech-net. Mitte Juli erklärte das Ver-waltungsgericht Gelsen-kirchen die vorzeitige Entlas-sung der Soldaten Jürgen Po-morin und Bernd Bultmann für rechtswidrig und hob sie auf. Beide Soldaten waren zwei Jahre zuvor aus der Bun-deswehr geflogen, weil sie u. a. die demokratische Wehr-pflichtigenstudie „Soldat 74“

unterschrieben und sich darin für mehr Rechte, mehr Wehr-sold, sinnvollere Freizeitge-staltung und eine konsequente Friedenspolitik ausgespro-chen hatten. Die beiden nah-men die Entlassung nicht hin- und reichten eine Klage ein. Entgegen allen Beschwürun-gen der Bundeswehrführung entschied das Gericht, daß die Bundeswehr nicht nach Lust und Laune kritische Soldaten durch eine vorzeitige Entlas-sung mundtot machen darf. „Wir sind nicht, besonders scharf darauf, Soldat zu sein“, meinten die beiden nach der Verhandlung, „aber das Recht auf freie Meinungsäußerung lassen wir uns nicht so einfach nehmen.“ Da eine Revision gegen dieses Urteil nicht mehr möglich ist, kann man ge-spannt sein, wann die Bun-deswehr die beider „frischen“ Soldaten zur Ableistung ihres Restwehrdienstes einzieht.



Sie gewannen den Prozeß gegen Verteidigungsminister Leber: Pionier Jürgen Pomorin (links) und der Matrose Bernd Bultmann.

Braune Traditionen

Gelangweilt blättert ein elan-Redakteur in der offiziellen Bundeswehrtruppenzeitschrift „Heer“. Kostenlos wird die „Heile-Welt“-Zeitschrift in den Einheiten der Bundeswehr ausgelegt. Nichts Neues – halt! Mitten zwischen Möbel-, Bier- und Apothekenwerbung: „Lieder von allen Fronten“. Eine Auswahl von Liedern der faschistischen Wehrmacht – „Vorwärts nach Osten“, „Bomben auf England“ usw. Ungeheuerlich! Umgehend protestierte der elan-Redakteur beim Verteidigungsministerium, dessen Pressesprecher, Armin Halle, für die Zeitung verantwortlich zeichnet. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Der Mönch-Verlag, an dessen Adresse der Brief weitergeleitet war, antwortete: „Die von Ihnen angesprochene Anzeige ist durch ein technisches Versehen in den Anzeigenteil der Zeitschrift ‚Heer‘ gelangt.“ Über

soviel Kaltblütigkeit fehlen einem die Worte. Und dann kann einem das Lachen ganz vergehen: „Ob die Wehrmacht faschistisch oder nicht war, darüber streiten sich ernstzunehmende Historiker aller

Nationen (bis auf die des kommunistischen Machtbereichs).“ Ein sehr seltsames Geschichtsbild müssen die Verantwortlichen im Mönch-Verlag haben. Wir kennen keinen „ernstzunehmenden Historiker“, der die faschistische Hitlerarmee anders bezeichnet hat. Aber weiter: „Nach unseren Beobachtungen ist augenblicklich der Bedarf an „Militaria“ vorhanden. Es handelt sich dabei längst nicht immer um Anhänger faschistischen Gedankengutes, sondern schlicht weg um „Fans.“ Und unter dieser Verharmlosung möchte der „Mönch“-Verlag weiter Werbung für faschistisches Gedankengut betreiben. Also eine Voraussage, daß man auch in Zukunft vom Mönch-Verlag in dieser Richtung einiges zu erwarten hat. Eine „saubere“ Tradition, die die Bundeswehr in ihren offiziellen Schriften hochhält.

Lieder von allen Fronten



Langspielplatte mit dem Stuke-Lied, Bomben auf England, Lied der Panzer-grenadiere, Frankreichlied, Es war ein Edelweiß, Vorwärts nach Osten, Rus-slandanfäre, Rot sache mit die Sonne, Lied der Panzergruppe Kleist u. a. Original-aufnahmen 1939-45, Preis: DM 24,-



elan-Interview mit dem Gummersbacher
Handball-König Hansi Schmidt

Sind die Tage des VFL gezählt?

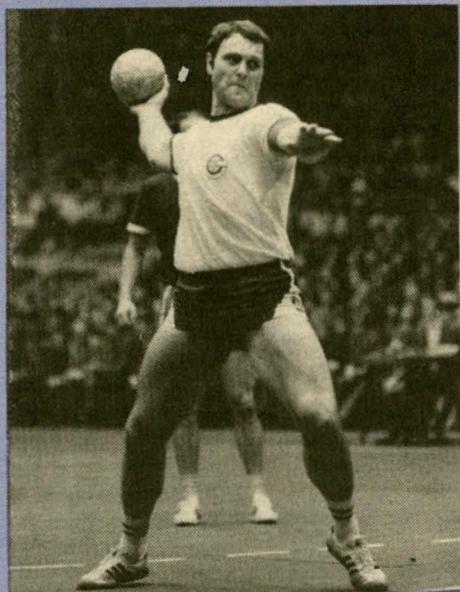
Was im Fußball Bayern München und Borussia Mönchengladbach ist, ist für die Handballfans der VFL Gummersbach, der national und international auf jedem Parkett gefürchtet wird. Der VFL Gummersbach ist in der Bundesrepublik die erfolgreichste Mannschaft. Mit dem sechsmaligen Gewinn der Deutschen Meisterschaft und dem viermaligen Gewinn des begehrten Europapokals entwickelte sich der VFL Gummersbach zur internationalen Handballspitze.

Untrennbar verbunden mit dieser Mannschaft ist der Name Hans-Günter („Hansi“) Schmidt. Torjäger mit enormen Sprungfähigkeiten. Aufbauspieler und Schaltstation mit dem großen Durchblick. Abwehrriese – und das oft mehr als eisenhart. Nach 13jähriger Arbeit für den VFL Gummersbach verläßt „Hansi“ Schmidt „seine“ Mannschaft. Anlaß für elan, nach den wirklichen Gründen zu forschen.

Von Richardt Heedt und Peter Bubenberger

elan: Der Mann, der 13 Jahre den VFL Gummersbach geprägt und zum Erfolg verholfen hat, will aufhören. Sind die Bundesliga-Strapazen mit 34 Jahren zu viel geworden?

Hansi Schmidt: Ich bin diesen Strapazen rein physisch und seelisch nach wie vor gewachsen. So etwas ändert sich nicht von heute auf morgen. Ich bin aber auf der anderen Seite der Meinung, daß irgendwann einmal Schluß sein muß, und daß ich mir den richtigen Zeitpunkt ausgewählt haben.



Der Ball kann aus Hansis Hand zur Granate werden.

„Mir ist die Entscheidung wahnsinnig schwer gefallen.“

elan: Eine leichte Entscheidung?

Hansi Schmidt: Mir ist die Entscheidung wahnsinnig schwer gefallen, und ich weiß auch, daß sie für den Verein Gummersbach zu früh gekommen ist. Auch wenn Herr Haas (Präsident des VFL Gummersbach) das jetzt anders hinstellt. Ich habe Eugen Haas rechtzeitig gesagt, daß ich nicht mehr gewillt bin, die Hauptlast zu tragen. Diese Strapazen, dieses persönliche Engagement für den Club, das ist mir einfach zu viel. Wenn ich nur Spieler gewesen... Aber ich mußte auch immer in allen anderen Bereichen sehr viel mitverantworten und mitarbeiten. All das ergab eine unsagbare Streßsituation.

elan: Also, wie Herr Haas sagt, ein Vereinswechsel in allen Ehren und im besten Einvernehmen?

Hansi Schmidt: Vieles entsprach meinen Vorstellungen nicht mehr so ganz. Ich habe aus vielerlei echten Gründen, nicht nur persönlichen Gründen Schluß gemacht.

„Mein Aufhören ist ein Signal für sehr viele Vereine.“

elan: Wird der VFL Gummersbach auch ohne seinen alten Kapitän Meister?

Hansi Schmidt: Mein Aufhören ist ein Signal für sehr viele Vereine. Die sagen

jetzt: wir bleiben zusammen, wir rüsten, wir holen uns noch ein paar Leute. Jetzt ist endlich die Chance gekommen – die zehn Jahre nicht da war – daß auch andere Meister werden können.

elan: Sie werden weiter spielen in Wülfrath. Was ist das sportliche Kampfziel? Wie in Nettelstedt, wo Ex-Nationalspieler Lübking mitbombte, um den Verein aus der Kreisklasse in die Bundesliga zu katapultieren?

Hansi Schmidt: Wir wollen keine Duplizität der Ereignisse und auch keine Parallelen zu Nettelstedt. Wir wollen nur eines: unter dem Aspekt der Leistung Handball spielen. Was dabei herumspringt, die Erfolge – ich versuche sie nicht zu jagen.

elan: Sie sind Lehrer von Beruf...

Hansi Schmidt: ...und bleibe es auch in erster Linie. In zweiter Linie bin ich Familienvater und in dritter Handballer.

„Hallenhandballspiel ist nun mal brutal, kann sehr brutal sein“

elan: Eine Frage zur Politik. Oder sind sie der Meinung, daß Sport und Politik nichts miteinander zu tun haben?

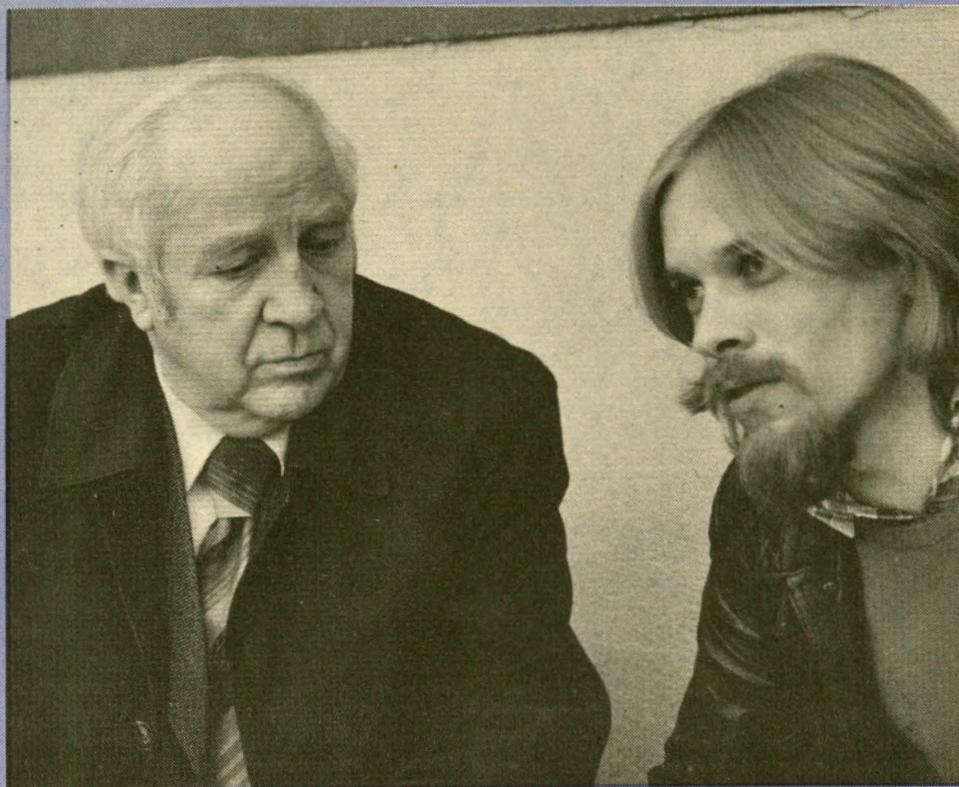
Hansi Schmidt: Sport und Politik gehö-

ren einfach zusammen. Ich finde das zwar nicht gut, sehe es aber als unumgänglich an. Ich persönlich habe nie versucht, mit dem Sport zu politisieren. Ich habe immer versucht, als Sportler ein guter Botschafter meines Landes zu sein.

elan: Wie fühlt man sich denn jetzt so im Ausland, wenn man auf die Berufsverbote in der BRD angesprochen wird, wenn man die ernste Sorge im Ausland über den Prozeß der Entdemokratisierung miterlebt? Haben Sie dazu eine Meinung?

Hansi Schmidt: Ich habe dazu natürlich meine Meinung, und bin auch bereit, diese kundzutun. In meinem Kollegen- und Bekanntenkreis ist gottseidank niemand, der davon betroffen ist. Wenn diese Berufsverbote so weitergehen, so muß man sich darüber im klaren sein, daß eine Reihe von Leuten bewußt im Untergrund arbeiten werden, daß sie ihre Meinung und ideologischen Auffassungen nicht mehr sagen werden. Ich vergleiche das mit der Biedermeierzeit, wo es dann heißt: Ruhe ist die erste Bürgerpflicht. Wir tun uns meines Erachtens keinen Gefallen, wenn wir auf ein offenes Gespräch mit gesunden Argumenten verzichten. Das sollte auch das Bestreben der Politiker sein – das offene Gespräch herbeiführen.

elan: Danke für das Gespräch und toi, toi, toi für die Zukunft!



VFL-Gummersbach-Präsident Eugen Haas im Gespräch mit elan-Mitarbeiter Richard Heedt:

„Die Deutsche Meisterschaft ist natürlich die erste Aufgabe, die wir lösen müssen. Der unbequemste Gegner wäre für uns der TSV Rintheim.“

Das sagte Haas allerdings, als er noch auf Hansi Schmidt zählen konnte. Haas auf die Frage von elan, warum und wie Hansi Schmidt den VFL Gummersbach verlassen habe:

„Er ging im besten Einvernehmen mit uns. Er ist ja immerhin 34. Und die Strapazen der Bundesliga, dazu Europacup usw. – das alles war ihm zuviel.“ Dazu Hansi Schmidt: **„Das ist die Meinung von Herrn Haas, mit der ich mich nicht identifiziere.“**

Falange mordet weiter

Gehört der Libanon-Krieg zur US-Strategie?

Wenn die USA ihre Staatsangehörigen aus einem fremden Staat evakuieren lassen, dann heißt es: Es ist fünf Minuten vor zwölf. Genau das geschah vor kurzer Zeit im Libanon.

Deutet diese Flucht darauf hin, daß die Kämpfe, die seit über einem Jahr andauern, eine neue Dimension annehmen? Vieles spricht dafür.

Der gesamte Nahe Osten besitzt erstrangige wirtschaftliche und strategische Bedeutung, als Erdölquelle, durch den Suez-Kanal, als Absatzmarkt mit 120 Millionen Menschen. Aus diesen Gründen ist vor allem der US-Imperialismus bestrebt, diesen Raum unter seiner Kontrolle zu halten. Statt der direkten Intervention stützt er sich heute weitgehend

der bei seinem Abzug eine tickende Bombe hinterlassen hat: den „Nationalen Pakt von 1943“. Dieser sieht eine Machtverteilung nach einem Schlüsselsystem vor, das auf der 1932 gegebenen zahlenmäßigen Größe der verschiedenen Volksgruppen und religiösen Gemeinschaften beruht. Gemäß diesem Pakt erhielten die maronitischen Christen, die ohnehin die

setzen. Außerdem forderten sie aktive Solidarität mit den 400 000 im Lande lebenden vertriebenen Palästinensern. Die Antwort der libanesischen Reaktion auf die Forderungen nach demokratischen Reformen war Krieg. 40 palästinensische Insassen eines Busses wurden von falangistischem Maschinengewehrfeuer niedergemäht. Vorläufige Bilanz des Krieges: 30 000 Tote, 80 000 Verletzte und materielle Verluste, die in die Milliarden gehen. Und das alles in einem Land, das nur 2 Millionen Einwohner hat.

Gemeinsamer Kampf

Die demokratischen und fortschrittlichen Kräfte des Libanons schufen die „Nationale Fortschrittliche Bewegung“, die in einem festen Bündnis mit der PLO steht. Diese Bewegung umfaßt neben der Sozialistischen Fortschrittspartei und den Kommunisten auch die Nasseristen und den linken Flügel der gespaltenen Baathisten. Ihr Führer ist Kamal Djumblat, Chef der Sozialistischen Fortschrittspartei.

Bis Juni veränderte sich das Kräfteverhältnis im Libanon stetig zugunsten der Volkskräfte. Bezeichnenderweise intervenierte die rechte syrische Führung genau zu diesem Zeitpunkt mit ausdrücklicher Zustimmung der USA und mit Duldung und Genugtuung Israels. Die syrische Invasion stößt auf einhellige Mißbilligung seitens aller arabischen Völker und nicht zuletzt in Syrien selbst. Verhaftungswellen innerhalb des Offizierskorps und Schließung von Hochschulen, all das deutet darauf hin, daß die Haltung der rechten Führung auf den Widerstand der syrischen Bevölkerung stößt.



Die Eroberung der zwei palästinensischen Flüchtlingslager in Beirut durch die extreme Rechte am 22. Juni stellte eine Ausweitung des Krieges dar.

auf arabische reaktionäre Regimes wie Saudiarabien und Kuwait und natürlich den zionistischen Staat Israel.

Nach dem Oktoberkrieg 1973 konnte sich die US-Außenpolitik auch einer bestimmten Hilfe der rechten Führung Ägyptens unter Sadat versichern, und neuerdings stützt sie sich auch verstärkt auf den rechten Flügel der arabischen Befreiungsbewegungen. Zu der US-Strategie, die sie als „Friedensmission“ deklarieren, gehört unter anderem der Vorschlag zur Bildung einer „jordanisch-syrisch-libanesischen Konföderation“, die den Einfluß der USA im Nahen Osten stärken und die arabischen Staaten weiter auseinanderdividieren würde. Die Verwirklichung dieser Strategie zu verhindern, dafür kämpfen die palästinensische Befreiungsbewegung PLO und ihre Verbündeten, die libanesisch nationale Bewegung aber auch die fortschrittlichen patriotischen Kräfte Syriens.

Erbe des Kolonialismus

All diese Aspekte wie auch die Probleme der inneren Entwicklung in den Staaten des Nahen Ostens wirken in den Krieg im Libanon hinein. Selbstverständlich liegen die Ursachen des Krieges vorrangig in den der libanesischen Gesellschaft innewohnenden Widersprüchen.

Diese politischen Strukturen sind das Erbe des französischen Kolonialismus,

Schlüsselpositionen in der Wirtschaft innehatten, die Präsidentschaft der Republik, den Generalstab der Armee und die obersten Posten in der Verwaltung.

Waffen aus der BRD

Die wichtigste politische Gruppierung der Maroniten ist die Falange (nach den Franco-Falangisten benannt). Die Falange ist die Partei der Großgrundbesitzer und der Finanzoligarchie. Sie ist nach faschistischem Modell aufgebaut, und ihre Mitglieder kommen aus dem unzufriedenen Teil des christlich-maronitischen Kleinbürgertums. Die Partei verfügt seit den vierziger Jahren über starke militärische Verbände. Sie erhalten Waffen aus Westeuropa, u. a. aus der Bundesrepublik Deutschland. Zu ihren Drahtziehern und politischen Gönnern gehören der Iran und indirekt auch Saudi-Arabien.

Von 1967 bis 1975 hat sich im Libanon viel geändert: Beschleunigte Konzentration des Reichtums in den Händen einer winzigen Minderheit. Landflucht, nicht zuletzt als Folge der israelischen Bombenangriffe auf den Süden. Arbeitslosigkeit in den Städten. Die Arbeiterklasse hat sich durch die Industrialisierung in den letzten fünf Jahren verdoppelt.

Die fortschrittlichen Kräfte des Libanons verlangten eine Änderung der Verfassung und des Wahlrechts, um die konfessionellen Kriterien durch demokratische zu er-



Mit ausdrücklicher Zustimmung der USA und mit Duldung und Genugtuung Israels marschierten syrische Truppen im Libanon ein. Doch sie stießen von Anfang an auf erbitterten Widerstand.

Die augenblickliche Lage ist schwierig. Es kommt jetzt darauf an, die Front der patriotischen und fortschrittlichen Kräfte sowohl des Libanon als auch Syriens zu stärken und zu einer neuen Front zu vereinigen. Denn es wäre gegen die Interessen des libanesischen und des syrischen Volkes, eine Lösung zu akzeptieren, die den Libanon unter die Abhängigkeit von Syrien stellt, entsprechend einem US-Projekt zur Beherrschung der Region.

W. N.

Soweto ist ein Signal

Der Widerstand gegen das Rassisten-Regime wächst

Mitte Juni wurde die Weltöffentlichkeit von der Nachricht über das Massaker von Soweto in Südafrika aufgeschreckt, das nach offiziellen Angaben 176 Tote und weit über 1000 Verletzte gefordert hat. Schwerebewaffnete Polizei- und Armeeeinheiten waren mit brutaler Waffengewalt gegen eine friedliche Demonstration von 10000 farbigen Schülern und ihren Eltern vorgegangen.

Der Protest der Schüler richtete sich gegen die Einführung der Burensprache Afrikaans in den Schulen anstelle des bisher üblichen Englisch. Afrikaans ist die Sprache der weißen Minderheit, die mit dem grausamen System der Apartheid und der strikten Rassentrennung die afrikanische Bevölkerung in totaler Rechtlosigkeit hält.

Seuchen und Unterernährung

In Südafrika leben heute rund 23 Millionen Menschen, knapp 19 Prozent sind weißer Hautfarbe. Alle politische, wirtschaftliche und soziale Macht liegt in den Händen dieser weißen Minderheit. Das zentrale Parlament darf nur von Weißen gewählt werden, zahllose Gesetze zementieren diesen Zustand der Rassentrennung und der Diskriminierung. Das Land ist in „weiße“ Gebiete und sogenannte „Homelands“ aufgeteilt. 87 Prozent des Landes sind dadurch den Weißen vorbehalten, d. h. die „Homelands“ für die Menschen nichtweißer Hautfarbe machen nur 13 Prozent des gesamten Landes aus. Die Lage in diesen Reservaten ist katastrophal. Sie sind überbevölkert, es herrschen Unterernährung, Seuchen und eine hohe Kindersterblichkeit, es gibt praktisch keine Kanalisation, keine Elektrifizierung und keine ausreichende Wasserversorgung. Vor allem keine Arbeitsplätze.



Blutig schlugen schwerbewaffnete Polizei- und Armeeeinheiten die Demonstranten nieder.

Die arbeitsfähigen Bewohner müssen als billige Lohnsklaven in den Industriezentren und Städten arbeiten und leben von ihren Familien getrennt in geschlossenen

Siedlungen, die wie Arbeitslager bewacht und verwaltet werden. Soweto bei Johannesburg ist eine der größten Ansiedlungen dieser Art. Für die schwarzen Arbeiter gibt es kein Streikrecht und kein Recht auf Tarifverhandlungen für ihre Gewerkschaften. Ihre Löhne betragen nur einen Bruchteil dessen, was weiße Arbeiter bekommen.

BRD – Partner Nr. 1

Der Rohstoffreichtum dieses Landes und die Niedriglöhne, die einen hohen Ausbeutungsgrad und damit Superprofite ermöglichen, machen Südafrika zum Investitionsparadies für ausländische Konzerne. Die Bundesrepublik ist heute Han-

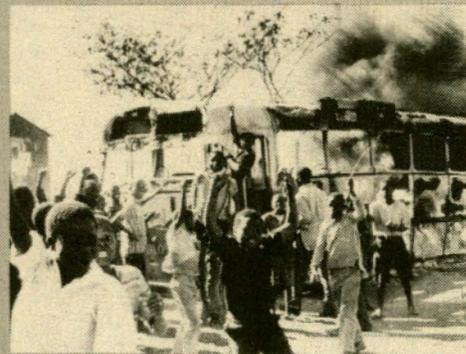
delspartner Nr. 1 für Südafrika und zählt zu den wichtigsten Kreditgebern. Bundesdeutsche Konzerne verlagern Teile ihrer Produktion nach Südafrika.

Firmen wie die STEAG, Essen, und MAN, Nürnberg, planen mit Unterstützung der Bundesregierung und der bundeseigenen „Gesellschaft für Kernforschung“, Karlsruhe, den Bau einer Urananreicherungsanlage in Südafrika. Damit wird dem Rassistenregime der Weg zur unkontrollierten Herstellung und Verbreitung von Atomwaffen geöffnet.

Wachsender Widerstand

Die bedeutende Rolle, die gerade die Bundesrepublik in der Zusammenarbeit mit den weißen Rassisten spielt und die durch den jüngsten Besuch Vorsters bei Schmidt und Genscher bestätigt wurde, macht es zu einer vordringlichen Aufgabe aller fortschrittlichen Kräfte unseres Landes, gegen diese Unterstützung der Rassisten zu protestieren. Die Bundesregierung muß sich endlich den Forderungen der UNO zum Boykott des Regimes in Südafrika anschließen und ihre Verbindungen zu den Rassisten auf allen Ebenen abbrechen.

Die dramatischen Ereignisse von Soweto haben gezeigt, daß das Volk von Südafrika die Herrschaft der weißen Minderheit niemals hinnehmen wird. Soweto ist zu einem Signal für den Willen des Volkes geworden, dem Terror Widerstand zu leisten. Dieser Kampf unter Führung der Befreiungsbewegung des Landes, des African National Congress (ANC), hat als wichtigste Ziele die Überwindung der Herrschaft der weißen Rassisten, das Wahlrecht für alle, die Respektierung der Minderheiten und die Verstaatlichung der Monopolindustrien.



Südafrikanische Studenten und Schüler demonstrierten gegen die Einführung des Afrikaans, die Sprache ihrer Unterdrücker.

Neuer Mut im Kampf

Die Völker von Angola und Mozambique haben die Geschicke ihrer Länder selbst in die Hand genommen. Das gibt auch den Völkern des südlichen Afrikas neuen Mut und die Gewißheit, daß das weiße Minderheitsregime besiegt werden wird. Bis dahin ist es jedoch noch ein langer Weg, und die Auseinandersetzungen werden alle Formen des Widerstandes, einschließlich des bewaffneten Kampfes, beinhalten.

Aus dem gemeinsamen Appell des African National Congress of South Africa und dem Antimperialistischen Solidaritätskomitee für Afrika, Asien und Lateinamerika.



Der African National Congress ist sich voll und ganz der Verantwortung bewußt, die ihn als legitime Befreiungsbewegung des unterdrückten Volkes von Südafrika bei der Unterstützung seiner in Not geratenen Brüder trifft. Die Demonstrationen in Soweto und anderen Städten des Landes signalisieren zugleich einen weiteren Aufschwung des Freiheitskampfes in Südafrika und den Willen des Volkes, dem Terror Widerstand zu leisten. Ihn zu stärken und zu entwickeln bedarf es mehr denn je der politischen und materiellen Solidarität der demokratischen Öffentlichkeit in aller Welt... Spendet für die Opfer von Soweto! Spendet für den African National Congress of South Africa und seinen Kampf für nationale Befreiung und soziale Gerechtigkeit.

Sonderkonto Prof. Erich Wulff, PSchA Ffm 5270 55-602, Kennwort: „Südafrika“.



Vom „Trip“

Er ist sehr dünn, hat dunkle Ringe unter den Augen. Die Hand zittert, als er sich eine Zigarette anzündet. Die Haare ordentlich gekämmt, in verwaschenem T-shirt und Jeans steht er vor dem Richter. Nicht zum erstenmal. Und auch heute liegen mehrere Anklagen gegen den gelernten Betriebschlosser vor. Immer das gleiche Delikt: Fälschung von Rezepten, um sich Stoff zu beschaffen.

von Dorothee Peyko

Anfangen hatte es erst vor gut einem Jahr. Im Frühjahr 1975 kam der 21jährige Peter mit der Drogenszene in Verbindung. Und es dauerte kaum ein halbes Jahr, dann setzte er sich zwei Schuß Heroin täglich. Er kam nicht davon los. Zweimal in diesen 16 Monaten hatte er eine Therapie begonnen. Beide Male wieder abgebrochen. Es klingt makaber, als der Richter kurz vor der Verhandlung meint, die Sache hätte sich in drei Monaten wahrscheinlich von selbst erledigt. Klient tot!

Die Verhandlung ist kurz, weil sich alle Beteiligten einig sind: Wenn überhaupt, kann nur die sofortige Einweisung in eine Klinik noch helfen.

Für diesen Richter gehören Rauschgiftdelikte zum täglichen Brot. Jedoch konnte mir keine Stelle genaue Angaben über die Zahl drogenabhängiger Jugendlicher in unserem Land machen. „Die Dunkelziffer“, ein Wort das häufig gebraucht wurde. „Wer sagt schon in Umfragen oder offiziellen Untersuchungen, daß er Drogen nimmt“, meinte ein Beamter vom Ministerium für Jugend, Familie und Gesundheit. Auf Schätzungen und Vermutungen angewiesen, gibt man als Anhaltspunkt 40000 bis 50000 Jugendliche an, die „harte Drogen“ nehmen und abhängig sind. Harte Drogen – damit meint man Rauschgifte wie Haschisch, Marihuana, Opium, Kokain, Heroin und viele künstlich hergestellte Stoffe wie LSD u. a.

Dunkelziffer

Peter „besorgte“ sich den Stoff über gefälschte Rezepte, löste die Tabletten auf und spritzte sie sich in die Venen. Kein Einzelfall. Die Kriminalstatistik von



Die Drogenszene ist heute nicht mehr so im Gespräch wie vor einigen Jahren. Doch geändert hat sich wenig. Allein 1975 erfaßte die Kriminalstatistik 29805 Rauschgiftdelikte. Und die Dunkelziffer liegt wesentlich höher.

1975 weist 29805 Rauschgiftdelikte aus. Dazu 2230 Diebstähle zur Erlangung von Betäubungsmitteln. Und hier zählt so ein Fall wie Peter – mit zig gefälschten Rezepten – nur einmal, Wiederholungstat. Und dazu kommt die „Dunkelziffer“. Was machen? Wie helfen? – das ist ein Teil der Fragen. Wieso eigentlich Drogen? – Die Antwort auf diese Frage ist noch viel schwerer, doch erst damit könnte man wirklich etwas machen.

Fehlende Nestwärme?

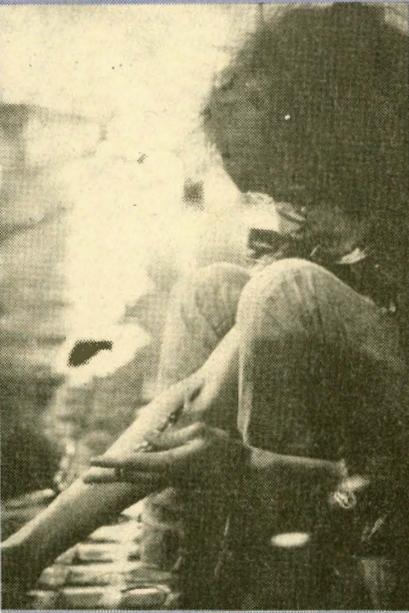
Warum denn nicht? – antwortete die, die selber kiffen oder spritzen. Es liegt am richtigen Elternhaus – antwortet der Sozialarbeiter, der Peter während seines zweiten Therapieversuchs betreut hat. Auf meine Frage, was denn nun

die „richtige“ Familie sei, wußte er nicht zu antworten. Er eierte rum, „Nestwärme“, „Liebeszuwendung“, „Gelegenheit“, „aber auf jeden Fall kein gesellschaftliches Problem“. Als ich ihn jedoch darauf aufmerksam mache, daß selbst das Jugendministerium eine Beziehung zwischen der Misere für die Jugend, Nummernschlüssel, Jugendarbeitslosigkeit usw. mit einem erhöhten Drogenkonsum – insbesondere Alkoholkonsum – sehe, mein „natürlich, daß kann ich mir vorstellen“, antwortete er: „Also doch ein Problem der Gesellschaft.“ Achselzucken.

Raus aus dem Trott?

Sicherlich, so einfach, automatisch ist es nicht. Nicht jeder Jugendliche, der von der Schule keine Lehrstelle bekommt

zur Theke?



knäckig hält sich das Gerücht, daß
ch-Raucher nicht abhängig wer-
Die Experten sind sich jedoch
g, daß auch bei sogenannten
chten“ Drogen die Suchtgefahr
3 ist und häufig nach kurzer Zeit
h „gespritzt“ wird.

it zum Joint. Nicht jeder Abiturient,
seit drei Semestern auf einen Stu-
platz wartet, beginnt Heroin zu
zen. Aber es steht fest, daß die Unzu-
lenheit über die persönliche Situa-
die scheinbare Ausweglosigkeit aus
er Lage, die mangelnde Aussicht auf
glückliche Zukunft – wie immer sich
einzelne diese auch vorstellt – und der
ng, raus zu wollen aus diesem Trott
scheidende Motive sind, warum einer
Stoff greift, „ja“ sagt, wenn ihm et-
angeboten wird.
was machen die anderen in dieser be-
essenen Lage?

m „Trip“ zum Tresen?
e saufen. Ganz vorsichtig – weil auch
n Problem des Alkoholismus keine
den wissenschaftlichen Untersu-
ngen vorliegen – redet der Beamte im
isterium von einer Umsteigewelle.
ssen Sie, Alkohol ist eben gesell-
ftsfähig.“ Dazu kommt, daß diese
ge viel leichter zu haben ist, billiger
nd ihr An- und Verkauf nicht unter
fe steht. So steigen dann viele um,
Trip an den Tresen. Im Ministerium
tzt man, daß es zur Zeit in unserem
platz mehr als 1 Million Alkoholranke
„davon ist mindestens jeder 10. un-
20 Jahre“. Es wird zugegeben, daß
e Rechnungen nicht exakt sind. Denn
rechnet man schon dazu und wen
nicht. So gehen die Schätzungen bis

zu drei Millionen Alkoholikern in der
BRD und entsprechend 10 Prozent Ju-
gendliche wären darunter. Tatsächlich
sind Schnaps, Bier, Wein und andere Sor-
ten Sprit zur Droge Nummer eins gewor-
den. Und kaputt geht man davon auch. Es
gibt nicht nur körperliche Folge wie Le-
bererkrankung n, bleibende Gehirn-



Die „Alltagsdroge Nr. 1“, Alkohol, bekommt man an jeder Ecke. Und sie ist gesellschaftsfähig.

schäden, Magenschleimhautentzündun-
gen, Zittern usw., Alkoholismus führt im
Zusammenhang damit auch zu psychi-
schen Schäden: Gedächtnisschwierigkei-
ten, Depressionen, Angst und die Enttäu-
schung über sich selbst, wenn man merkt,
daß man abhängig ist vom Alkohol und
seine Probleme nicht mehr selbst lö-
sen kann.

Jede Hilfe zu spät?

Für viele Drogenabhängige kommt jede
Hilfe zu spät. – Wie der Richter im Falle
des 22jährigen Peter sagte, hätte man ei-
nige Monate gewartet, hätte sich das Pro-
blem von selbst gelöst.

Außerdem gibt es Kliniken und Rehabili-
tationszentren, in denen auf freiwilliger
Basis und nach Einweisung Entziehungs-



kuren gemacht werden. In zahlreichen
Städten beraten die Gesundheitsämter
und andere kirchliche und sozialpfler-
gisch tätige Verbände die Drogenabhän-
gigen, die zu ihnen kommen.

„Doch wie viele kommen gar nicht“, kla-
gen diese Stellen. „Es fehlt die Motivation
für die Behandlung“, klagt auch der Be-
treuer aus einer Therapiestelle.

Wo soll die denn auch herkommen?
„Wenn doch hinterher die gleiche Scheiße
wieder von vorne losgeht.“ Denn die Ur-
sachen für Drogen- und Alkoholmiß-
brauch werden nicht angegangen. Das
Übel wird nicht an der Wurzel gepackt,
sondern faulende Blätter werden nur ab-
gerissen, oder es wird versucht, sie aufzu-
päppeln.



Werden mehrere tausend Jugendliche so enden wie diese Pennbrüder? Mehr als 100 000 junge Leute unter 20 sind heute schon alkoholkrank.

Die wichtigsten Drogen und ihre Wirkungen

– Die „Alltagsdrogen“ (Nikotin und Alkohol). Ihr Mißbrauch kann abhängig machen und schwere Gesundheitsschäden zur Folge haben.
– Arzneimittel (vor allem Schmerz-, Beruhigungs-, Schlaf- und Aufputschmittel). Ihr Mißbrauch kann lebensgefährlich sein.
– Haschisch und Marihuana (auch Hasch, grass, pot, shit, joint genannt). Sie beeinflussen Konzentrationsvermögen, verändern Zeit- und Raumgefühl, Farb- und Tonempfindungen.

– Halluzinogene (LSD, Meskalin). Stoffe, die Sinnestäuschungen hervorrufen. Besondere Gefahr durch Unberechenbarkeit der Reaktion des Gehirns.
– Opiate (Opium, Morphin, Heroin). Sie rufen eine betäubende Wirkung hervor, die zugleich ein Gefühl des Losgelöstseins von der Wirklichkeit vermittelt; Abhängigkeit schon bei kleinen Dosen und wenigen Anwendungen sehr schnell. Überdosierung führt durch Atemlähmung zum Tod.

neu aus der collectiv-Buchhandlung

USA aktuell

Vorankündigung

Autorenkollektiv
USA

Aufstieg und Verfall bürgerlicher Demokratie.
Staatsverlag, Berlin,
ca. 320 S., Pappbd.
ca. DM 12,00

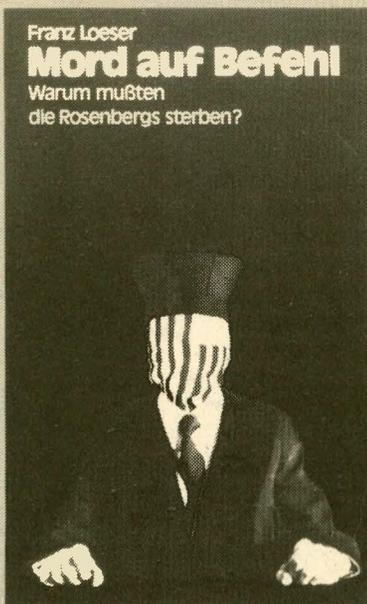
Die Geschichte des Staates, der aller Realität zum Trotz sich bis heute als Garant der Freiheit fühlt.

Manfred Wibich/Urs Winter
Kapitalismus und Indianer in den USA
Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt, 94 S. mit 16 Abb., DM 6,00

Sport aktuell

Werner Rudolph

Olympia einst
Urania-Verlag, Leipzig
128 S. mit zahlr. vierfarb. Abb.,
DM 4,75



Franz Loeser
Mord auf Befehl

Warum mußten
die Rosenbergs sterben?

Franz Loeser
Mord auf Befehl
Warum mußten die Rosenbergs sterben?

Weltkreis-Verlag, Dortmund
Taschenbuch, 126 S., DM 4,80

Justizmorde, politische Verhetzung, Lynchjustiz... das Treiben der Rechten in den USA!

Vorankündigung

Hans-Jürgen Schulke (Hrsg.)

Die Zukunft der Olympischen Spiele
Analysen und Perspektiven der olympischen Bewegung zwischen Montreal und Moskau.
Mit Beiträgen u. a. von Y. P. Boulougne, G. Matthiessen

Pahl-Fugenstein Verlag, Köln
ca. 180 S., ca. DM 12,80

Grace Arnold
Zur Geschichte der Kommunistischen Partei der USA
Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt
180 Seiten, DM 8,00

Ein Bild des „anderen“ Amerika.

Ferdinand May
Heinrich Crössmanns große Fahrt
Verlag Neues Leben, Berlin
376 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, DM 9,30

Ein spannender Roman über die Zeit, in der es deutschen „Landesvätern“ noch möglich war, ihre Schulden per „Menschenmaterial“ zu begleichen, Soldaten für den Kampf in Nordamerika an die Engländer zu verkaufen.

Hannes Hegen **Neu**
Digedags in New Orleans
Weltkreis-Verlag, Dortmund
Mosaik-Sammelband,
24 Seiten, Pappbd., DM 6,80

Klaus Frühauf
Am Rande wohnen die Wilden
Weltkreis-Verlag, Dortmund
352 Seiten, mit Illustrationen, Pappband, DM 8,00
packender Zukunft roman

W. Bartels u. a.
Wir sind 16 und wollen nicht stempeln

Weltkreis-Verlag, Dortmund
144 Seiten, mit Illustr. v. W. Kurowski, DM 7,80

coupon

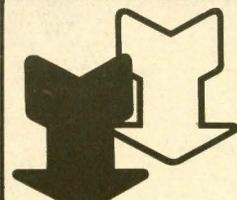
Ich bitte um
Prospektmaterial

Einsendungen an:
Arbeitsgemeinschaft sozialistischer und demokratischer Verleger und Buchhändler
Postfach 1928
4000 Düsseldorf

Adresse:

Bücher
Zeitschriften
Schallplatten
auch
aus der DDR
und UdSSR

collectiv
literatur



5100 Aachen, Löhergraben 4
Adam-Kuckhoff-Buchhandlung
Inhaber: Herrich, Kolberg
Telefon (0241) 361 91
8600 Bamberg, Obere Brücke 3
Buchhandlung Ludwig Feuerbach
Telefon (0951) 247 80
5070 Bergisch Gladbach,
Bensberger Straße 128
Buchhandlung Wissen und Fortschritt
Inhaber: Kröl-Eyring
Telefon (02202) 35225
4800 Bielefeld 1, Feltenstraße 10
Buchhandlung Wissen und Fortschritt
Telefon (0521) 63518
5300 Bonn, Oxfordstraße 17
Progress-Buchhandlung GmbH
Telefon (02221) 658433
3300 Braunschweig, Adolfsstraße 1
Buchhdlg. Wissen u. Fortschritt/Filiale
2800 Bremen 1, Richtweg 4
Volksbuchhandlung
Telefon (0421) 323334
6100 Darmstadt,
Lautechliggerstr. 3
Buchhandlung Wissen und Fortschritt
Telefon (06151) 75230
4600 Dortmund, Königswall 22
Buch International
4000 Düsseldorf, Ackerstraße 3
Heinrich-Heine-Buchhandlung
Telefon (0211) 353883
8520 Erlangen, Schiffstraße 5
Libresso-Buchzentrum
Sabine Weber
Telefon (09131) 22610
4300 Essen 1, Vlothofer Platz 14
Karl-Liebknecht-Buchhandlung
Telefon (0201) 232014
6000 Frankfurt/Main,
Goethestr. 31-33
Buchzentrum in der Goethestraße
Telefon (0611) 281090
6200 Frankfurt/Main,
Schumannstr. 56
Buchhandlung „Johanna Kirchner“
Telefon (0611) 751046
7800 Freiburg, An der Mehlwaage 2
Buchhandlung Walter Herbst
Telefon (0761) 25136
6300 Gießen, Schilfenberger Weg 1
Buchhdlg. Wissen u. Fortschritt GmbH
Telefon (0641) 78948
3400 Göttingen, Burgstraße 24
Buchhdlg. Wissen u. Fortschritt/Filiale
Telefon (0551) 43918
2000 Hamburg 13, Johnsallee 67
Internationale Buchhandlung GmbH
Telefon (040) 4104572
3000 Hannover-Linden,
Limmerstr. 106
Buchhandlung Wissen und Fortschritt
Inhaber: Hans Feist
Telefon (0511) 454510
6800 Heidelberg, Plöck 64a
Buchhandlung collectiv
Telefon (06221) 12633
3900 Kassel,
Werner-Hilpert-Straße 5
Wissen und Fortschritt GmbH/Filiale
Telefon (0561) 15642
2300 Kiel 1, Falckstraße 16
collectiv-Buchhandlung
Telefon (0431) 92450
5000 Köln, Fischmengenpassage 31
Buchhandlung Wissen und Fortschritt
Telefon (0221) 215770
4150 Krefeld, St.-Anton-Str. 86
Rosa-Luxemburg-Buchhandlung
6500 Mainz, Biihlisstraße 15
Anna-Seghers-Buchhandlung
Telefon (0631) 24916
6800 Mannheim, U 2, 3
Buchhandlung Wissen und Fortschritt
Telefon (0621) 15664
3550 Marburg, Am Grün 56
Buchhdlg. Wissen und Fortschritt
GmbH/Filiale
Telefon (06421) 26412
8000 München 46, Türkenstraße 66
Libresso-Buchhandlung
Telefon (089) 281767
4400 Münster, Steinfurter Straße 15
Karl-Liebknecht-Buchhandlung
W. Hendricks
Telefon (0251) 28077
8500 Nürnberg, Weinmarkt 12a
Libresso-Buchzentrum Sabine Weber
Telefon (0911) 221507
2900 Oldenburg, Am Damm 26
Volksbuchhandlung
8400 Regensburg, Glockengasse 7
Libresso-Buchhandlung
Telefon (0941) 561538
8800 Saarbrücken, Nauwieser Str. 13
Buchhandlung Irenchen demuth
Telefon (0681) 36559
5900 Siegen-Waldenau,
Auf den Hütten 20
Progress-Buchhandlung
Telefon (0271) 73060
7000 Stuttgart, Wilhelmsplatz 1
Buchhandlung Hornung und Stienbach
Telefon (0711) 246580
5800 Wuppertal 1, Goethe 55-57
Friedrich-Engels-Buchhandlung
Telefon (0202) 452853

★ SCHALLPLATTEN ★ SONGS ★



„Oktober“ – engagierte Rock-Musiker aus Hamburg

Kalla Wefel schreibt für die Gruppe „Oktober“ aus Hamburg, welchen Anspruch sie an Form und Inhalt von Rock-Musik in der Bundesrepublik stellen:

Zu den Artikeln in der efan meine ich, daß Holger Krüssmann recht in seiner Auffassung hat, daß es wenig Qualität, aber viel Quantität in der BRD-Szene gibt. Der Versuch, dies aus der Geschichte der „Westdeutschröcker“ herzu-leiten, ist kurz, aber richtig. Zu den Flöhen ist zu sagen, daß sie inhaltlich sehr viel Gutes in dem Artikel bringen, doch meine ich, daß ihre eigene Praxis von der musikalischen Form her recht dürftig ausfällt und unpolitische Menschen, um die es in erster Linie bei Konzerten gehen sollte, nicht anzieht. Dies scheint mir bei den meisten fortschrittlichen Musikern ein großes Manko zu sein. Die Inhalte sind qualitativ sicherlich besser als der ganze Popscheiß, der auf den Markt geschmissen wird, doch die bessere Form beherrschen zur Zeit offensichtlich noch die Bourgeois-Musiker. Wenn man aber dem noch unpolitischen Menschen Denkanstöße vermitteln will, muß man ihn auch mobilisieren können. Und diese Mobilisierung findet derzeit noch in erster Linie durch die ihm gewohnte Form statt: Er will etwas geboten haben.

...hoher Anspruch...

Das Festival der Jugend mit der großen Zahl der Amateur-Musiker, die daran aktiv teilgenommen haben, warf die Fragen nach dem Stand und der Perspektive der bundesdeutschen Rock-Musik auf. Im Juni druckten wir sehr unterschiedliche Meinungen zu diesem Problem ab. Heute weitere Stellungnahmen von betroffenen Musikern:

...wie erfüllen?

Unter welchen Bedingungen eine Amateur-Rockgruppe in unserem Land arbeitet, versuchen muß, gute Musik zu machen, schildert folgender Auszug aus einem Brief von Martin Sander der Gruppe „Methusalem“ aus Hemmingen bei Hannover:

„Ich möchte euch kurz die Situation unserer Gruppe schildern: Oktober 1972 gegründet und Juni 1973 den ersten Auftritt gehabt. Bis heute sind wir insgesamt ca. 20mal aufgetre-

ten. Wir haben eine Anlage im Wert von ungefähr von 20 000 DM, an der jedoch ständig etwas defekt ist, und wir proben in einem Raum, der nur zweimal in der Woche und dann nur zu bestimmten Zeiten benutzt werden kann. Wir waren zeitweise in einem besseren Raum, den wir jedoch wieder räumten, als er aufgebrochen und uns unversicherte Anlagenteile im Wert von über 1000 DM gestohlen wurden. Um unsere Situation zu verbessern, benötigen wir erstens einen Übungsraum, der jederzeit benutzt werden kann und eine gute Akustik hat, und zweitens mehr Auftritte, um mehr finanziell absichern zu können und eine bestimmte Bühnenroutine zu bekommen.“



Die Gruppe „Methusalem“ aus Hemmingen bei Hannover



Die Gruppe Ymir aus Hamburg beim Festival der Jugend

Die Gruppe Ymir – 2. Sieger in Dortmund – schreibt: „Um auch unseren Beitrag zur Diskussion um die deutsche Rock-Szene liefern zu können, haben wir uns einmal zusammengesetzt und versucht, Klarheit über unsere Positionen innerhalb der ‚Scene‘ zu schaffen.“ Als Ergebnis ist folgender Artikel herausgekommen:

Bei der bisherigen Diskussion um den Amateurrock spielt die Eigenständigkeit eine große Rolle, und obwohl H. Krüssmann Ursachen für das „niedrige Niveau“ der Rockgruppen auf dem Festival nennt, geht er doch über den wichtigsten Punkt zu beiläufig hinweg. Er schreibt: Wenn es uns dreckig geht, dann sollen wir's raus-schreien. Wenn es unserem Publikum dreckig geht, dann sollen wir's auch raus-schreien! In diesem Zusammenhang war es für uns auffallend und ent-täuschend zugleich, daß wir in Dortmund nicht eine Gruppe, die deutsche Texte macht, treffen und hören konnten. Wo

sollen Spontanität, Originalität und „Feeling“, die Krüßmann fordert, denn herkommen, wenn wir nicht „unsere Sache“ machen? Und hier muß „unsere Sache“ heißen: Unsere Probleme, die Sorgen unseres Publikums, die gemeinsame Freude an einer gelungenen Aktion, die Zuversicht und die Gewißheit, daß es sich lohnt, sich für „unser Ding“ einzusetzen!

Versuchen wir doch von Träumen zu singen, die realisierbar sind, um uns nicht in Phantastereien zu verlieren. Dieser Anspruch ist sicher nicht allein musikalisch einzulösen. Seit wir jedoch begonnen haben, unsere eigene Sprache und die unserer Zuhörer zu finden, stehen wir auch musikalisch auf absolutem Neuland. Inhalte verlangen immer ihre eigene Form und das macht sich besonders bemerkbar, wenn man ganz konkrete Inhalte nimmt, z. B. Jugendkriminalität, Alkoholismus, Arbeitslosigkeit, politischer Kampf usw. Zunächst ist es verdammt schwer, seinen eigenen Ton zu finden, ein Ziel

zu beschreiben (nicht nur zu „motzen“) und einen Ausweg aus der „Scheiße“ zu besingen, den noch so wenige sehen.

Um als Gruppe Sprachrohr für Jugendliche zu werden, muß man sich entschieden von den Inhalten abwenden, die „Bravo“ und „Fachblätter“ uns vorschreiben. Mystik und Psychedelismus sind es doch, die zu Übermenschenpose und „beängstigender Introvertiertheit“ bei Amateurmusikern führen. Schlimmer noch, die Funktion dieser Inhalte ist letztlich Ablenkung von den tatsächlichen Verhältnissen. Daher versuchen wir deutliche Strukturen zu schaffen, damit auch die Musik konkret wird. Die Stücke sollen in sich einen klar erkennbaren Zusammenhang besitzen, damit der Zuhörer nicht nur gefühlsmäßig, sondern auch denkend einbezogen wird. Aus diesen Überlegungen heraus haben wir uns das Ziel gesetzt, losgehenden und tanzbaren Rock zu machen, der die Erfahrungen unseres Publikums wiedergibt, der den Zuhörern Mut macht und sie emotional in ihrem Kampf unterstützt.

APRIL

In München haben sich vier Musikerguppen zusammen getan – auf verschiedenen Ebenen. Musikalisch (konzertmäßig) und organisatorisch. Sparifankal, Embryo, Ton Steine Scherben und Missus Beasty erklären in einem Flugblatt am besten selbst, worum es ihnen geht:

Für uns schaut das nämlich meistens so aus: Ihr kommt ins Konzert, entrichteteuren Obolus, laßt das Ganze über euch ergehen und zieht bestenfalls von der Musik angetörtnt wieder nach Hause.

Die ganze Geschichte muß euch also, wenn ihr darüber nachdenkt, doch ziemlich losgelöst von den Umständen erscheinen, die sonst euer normales Leben bestimmen: Schule, Uni oder Arbeit. Im Grunde sind wir diesem „System“ gerade recht, eure sogenannte Freizeit unauffällig

überbrücken zu helfen, damit ihr nicht auf schlimme Gedanken kommt.



Tu es noch einmal

„Es gibt dumme Tage, da geht alles schief / da kommen die Geister, die man gar nicht rief.“ Wüßte man es aus der Tradition des Enddreißigers Rex Gildo nicht besser, könnte man glauben, daß der Tag, an dem dieses Lied gemacht wurde, so ein Unglückstag war. Denn der Song „Tu es noch einmal“ ist nicht nur schiefgegangen, er ist schlicht blöd, manchmal sogar so dumm, daß er hoffentlich seine Wirkung, weiter zu verdummen, verfehlt. Nichts gegen die Aussage, daß Küssen Spaß macht, aber so viele Klischees in 26 Zeilen sind unerträglich. In der dritten Strophe: „Wir

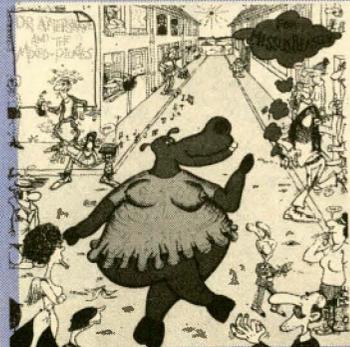
bauen gold'ne Schlösser, vergessen die Zeit / verbannen die Sorgen zur Sinnlosigkeit.“ Wie gesagt: Wäre ein solches Lied ein Einzelfall, könnte man die Sorgen über diese Schnulzen wirklich zur Sinnlosigkeit verbannen. Aber allein Rex Gildo, ehemaliger Regensburger Domspatz und seit mehr als 15 Jahren „Dauerbrenner“ im bundesdeutschen Show-Geschäft, hat mehr als 250 solcher und ähnlicher Titel verbochen. „Speedy Gonzales“ war einer der ersten, „Tu es noch einmal“ einer der neuesten. Wir würden lieber ein Lied hören, in dem Rex Gildo schwört: Ich tu es nie wieder.

Wie sieht es nun für uns aus? Die Plattenindustrie zeigt immer weniger Bereitschaft, sich mit unserer Musik auseinanderzusetzen, man vermarktet lieber schon gängige Produkte ausländischer Bilanzmusiker, als sich mit den einheimischen Gruppen herumzuschlagen.

Deshalb ist April für uns Musiker eine Lösung, auf die wir uns einigen konnten: Gemeinsame Konzerte, gemeinsame Schallplattenproduktionen, gemeinsamer Plattenvertrieb

April ist keine Firma im üblichen Sinn, sondern gleichzeitig der Versuch, unabhängig unsere Musik und unser Leben zu verwirklichen. Wir begreifen uns dabei als Teil einer ganzen Bewegung von Leuten, die aktiv ihre Sache durchziehen.“

Kontaktadressen – auch für Plattenbestellungen:
Missus Beasty, Fichteplatz 11, 6500 Mainz;
Sparifankal, 8261 Illbach 46, Post Pleiskirchen;
Embryo, Edlinger Str. 28 R, 8000 München 90;
Ton Steine Scherben c/o David Volksmund Produktion, Mariannenplatz 3, 1000 Berlin 36.



Das sind die ersten Scheiben

23. AUGUST '76
2. MANNEMER JUGENDVOLKSFESCHT



Jugendvolksfescht

Mit Rock, Folk & Blues, Flohmarkt, Verlosung und vielen anderen Attraktionen steigt am 28. August das „2. Mannemer Jugendvolksfescht“ der SDAJ. Aus diesem Anlaß gibt's vorher ein Fußballturnier, zu dem sich Jugendmannschaften bis zum 7. August schriftlich bei der SDAJ Mannheim, Karl-Benz-Str. 28, anmelden können. elan ist dabei beim „Fescht“.

Lütjenburger Singegruppe

„Wir sind im Versuch begriffen, bei uns in Lütjenburg eine Singegruppe zu gründen, und suchen nun Kontakt zu anderen bereits bestehenden Gruppen. Was wir brauchen sind vor allem Texte und den Erfahrungsaustausch.“ Wer kann, schreibt an Peter Likus, Hindenburgstr. 36, 2322 Lütjenburg.



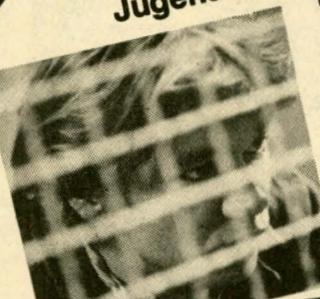
„Anlaß unseres Zweifels“

Die Ulmer Songgruppe „Kellerkinder“ hat ein neues Programm gemacht, das sich mit den Berufsverboten und ihren Folgen befaßt. „Anlaß unseres Zweifels“ dauert etwa eine Stunde. Termine sind noch frei. Interessenten wenden sich an: Angelika Birzele, Keplerstr. 6, 7910 Neu-Ulm.



Jugendliche im Knast

Mit einer siebenteiligen Serie über Jugendliche im Strafvollzug hat das ZDF am 21. Juli begonnen. Die Serie, die jeweils zwischen 19.30 und 20.15 Uhr am 11. 8., 8. 9., 6. 10., 3. 11., 1. 12. und 29. 12. ausgestrahlt wird, verspricht eine kritische Auseinandersetzung mit Theorie und Praxis des Jugendstrafvollzugs.



Attraktion für Fotofreunde

Ein internationales Preisausschreiben für Fotoamateure und Berufsfotografen hat die Redaktion der PRAWDA ausgeschrieben. „Wir erwarten von den Teilnehmern des Preisausschreibens Bilder, die das vielseitige Antlitz der Welt Mitte der 70er Jahre illustrieren.“ Eine beliebige Anzahl von Fotos (schwarz-weiß, mindestens 18 x 24 cm), versehen mit einem Titel oder einer kurzen Unterschrift, Zeit der Aufnahme, Name und Adresse, kann bis zum 1. Dezember 1976 mit dem Vermerk „Preisausschreiben, Prawda '76“ an die Redaktion der Prawda, 125867, GSP, Moskau, A-47, Uliza Prawdy, gesandt werden. Es winken hohe Geld- und Reise-Preise.

Zum Thema Sexualität

Der Comic „Komm, Schatz!“ der PRO FAMILIA wurde in Zusammenarbeit mit dem Werkkreis Literatur der Arbeitswelt erstellt und ist als Arbeits-, Gesprächs- und Informationshilfe zum Thema Sexualität insbesondere für Lehrlinge und junge Arbeiters(innen) gedacht. Ein sehr interessantes Heftchen, das man bei jeder PRO-FAMILIA-Beratungsstelle oder beim Bundesverband, Cronstettenstr. 30, 6000 Frankfurt/Main 1, erhalten kann.



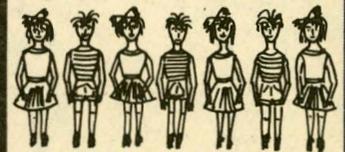
die Rübe 2



lustige und listige KINDERLIEDER

Seit langem erwartet, jetzt ist sie da! K 20 90 2

15,- DM Unverbindliche Preisempfehlung



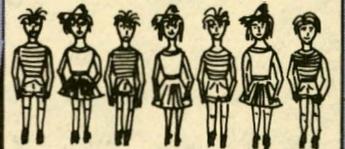
So gut wie die „Rübe“



Neue helters Lieder aus der Welt der Kinder, über Ihre Spiele, die Wohn- und Freizeitprobleme. Die Melodien, unterhaltend, einprägsam, regen zum mit- und nachalngen an.

K 20 90 4

15,- DM Unverbindliche Preisempfehlung



Die Aufnahmen sind fertig:
das **AUTO BLUBERBUTTEN**
ein **MUSKAL** für KINDER

Von und mit Dieter Süverkrüp, Wolfgang Dauner, Volker Kriegel, Albert Mangeladort, Inge Brandenburg, u.a. Erscheint jetzt endlich im September! Jetzt bestellen.

K 20 90 3

15,- DM Unverbindliche Preisempfehlung

Verlag „pläne“, GMBH
Braunschweiger Str. 20
4600 Dortmund
Tel.: 0231-81 89 25



Leserforum

Hilfe

Das Jugendgemeinschaftswerk hat die Aufgabe, deutschen Jugendlichen aus Osteuropa (Spätaussiedler) bei der Eingliederung in die BRD zu helfen.

Ich möchte hiermit anfragen, ob Sie diesen Jugendlichen ihre Zeitung kostenlos zur Verfügung stellen wollen.

Mit „elan“ haben die Jugendlichen die Möglichkeit, sich kritisch mit dem Gesellschaftssystem auseinanderzusetzen. Vielen Dank im voraus für Ihre Mühe.

Hildegard Theil, Göttingen

Manche Fortschritte

Obwohl ich mit 77 Jahren nun schon, doch ein bißchen schreibfaul geworden bin, möchte ich Euch schreiben, daß ich mich immer noch freue, wenn die interessanten elan-Hefte kommen. Sie haben in manchem Fortschritte, gewiß auch in der Leserschaft. Macht weiter so!

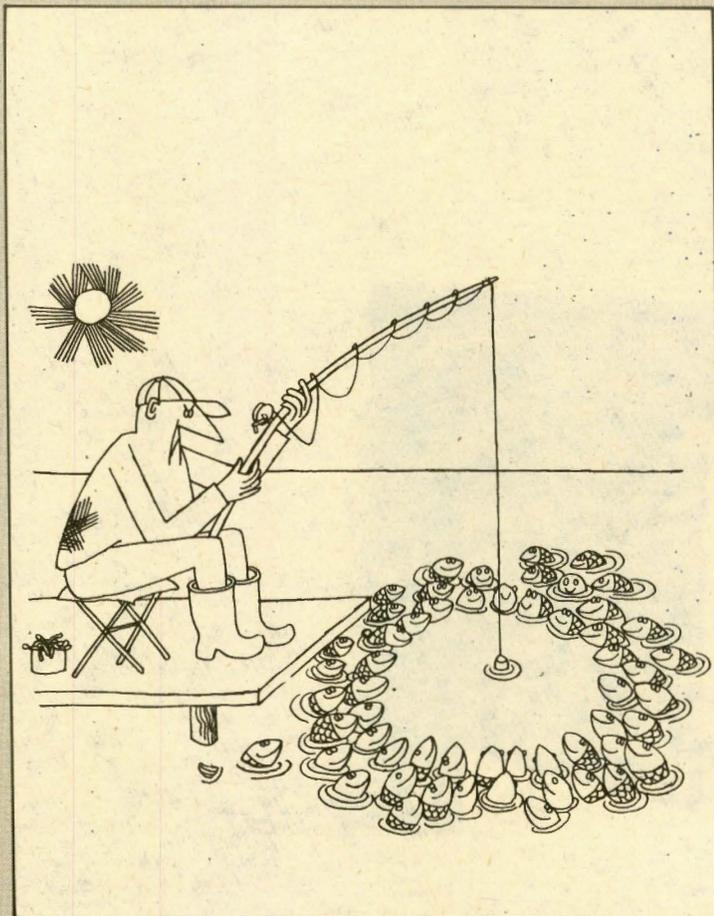
Willi Heintzeler
Schwäbisch Hall



Anmerkung der Redaktion: Pfarrer Heintzeler war von 1960 bis 1970 Mitherausgeber des elan und aktiv in der demokratischen Bewegung tätig.

Knüller

Die Juli-Ausgabe der elan war eine gelungene Mischung aus aktuellen Informationen, Tips zum „täglichen Leben“, politischen Hintergrundberichten



und ... Knüllern! Ich denke dabei natürlich zunächst an das Muhammad-Ali-Interview, auf das man schon durch das Titelbild außerordentlich neugierig wurde. Das, was Ali dann von sich gab, habe ich tatsächlich noch in keiner anderen Zeitung gelesen.

Das gleiche gilt für die Reportage aus Italien (Bologna), die auch weit über das hinausgeht, was man aus früheren Zeiten von elan gewohnt ist. Besonders gut ist es, daß man den Artikel – wenn er auch ein wenig zu lang ist – ohne Voraussetzungen verstehen kann. Wie die Redakteure es geschafft haben, ausgerechnet den sicherlich sehr beschäftigten Bürgermeister von Bologna, aber auch den Faschisten-Chef Almirante vors Mikrofon zu holen, ist mir schleierhaft.

Das bestätigt aber nur, daß wir auf elan bauen können, wenn es um aktuelle, hautnahe Information geht; daß wir uns darauf verlassen können, daß wir nichts Aufgewärmtes, tausendmal Durchgekauertes, all-

gemein Bekanntes und völlig Uninteressantes untergejubelt bekommen, sondern echte Neuigkeiten – von elan-Redakteuren aufgespürt. elan bringt Sachen, die wir in üblichen Jugendzeitungen nicht finden, weil diese an der Oberfläche kleben bleiben und kein Interesse daran haben, die Jugendlichen wirklich zu informieren. Wenn die elan so weitermacht, macht sie richtig weiter.

Silke Brockmann Bochum

Weiter so

Ich möchte Euch endlich einmal meine volle Anerkennung aussprechen. Schon seit einigen Jahren lese ich elan. Besonders beeindruckt mich immer wieder die Vielseitigkeit der Themen. elan bietet für jedes Interessengebiet etwas und das, ohne auf einen klaren fortschrittlichen Standpunkt zu verzichten. Die bisherigen Höhepunkte in diesem Jahr sind in meinen Augen: Eure

Enthüllungen über die Wafengeschäfte von BRD-Unternehmern mit den weißen Söldnern in Angola. Das konnten nur Journalisten mit einem festen politischen Standpunkt leisten. Der zweite Höhepunkt ist das Interview mit Muhammad Ali. Mit diesem Interview ist mir das „Großmaul“ um eine ganze Menge sympathischer geworden. Auch der Beitrag „Kommen die Russen“ verdient ein Lob. Wäre es nicht möglich, die erwähnte Talk-Show „III nach 9“ zumindest auszugsweise im Wortlaut zu dokumentieren?

Klaus-Dieter Brüggmann,
Hamburg

Themen geschnitten?

Nachdem ich die Juli-Elan gelesen habe, möchte ich Euch ein paar Zeilen schreiben. Zunächst muß ich Hans-Jörg Hennecke ein Lob für den Kommentar aussprechen. Er ist, wie das Jugendforum und der Artikel „Kommen die Russen“, interessant und gut geschrieben.

Aber nun zum eigentlichen Grund meines Leserbriefes. Meiner Meinung nach kommt die lernende Jugend, die Schüler, einfach zu kurz. Neben einigen guten und sehr guten Artikeln bring ihr nichts, was für die Schüler aktuell ist. Das muß nicht unbedingt zutreffen. Aber so sehe ich elan. Nach dem Motto „Keine Kritik ohne konstruktive Vorschläge“, muß ich noch etwas sagen. Warum berichtet Ihr nicht einmal intensiv über eine Jugendzentrumsinitiative, ein Jugendzentrum, wie es funktioniert? Und da ist noch etwas, was mich sehr stört:

Ihr schneidet Themen an, wie z. B. Angela Davis, Kommunisten in den USA usw. Wieso schreibt Ihr nicht mehr davon? Das, was ich Euch schreibe, soll keine Kritik im Sinne von Mjasmachen sein, es soll vielmehr nur ein Vorschlag sein, wie man elan meiner Meinung nach noch besser machen könnte.

Rainer Ansen
Landau/Pfalz

Bärenstark

Die Juniausgabe war bärenstark, d. h. der Höhepunkt der letzten Ausgaben. Ihr seid auf dem richtigen Weg!

Besonders der Artikel über die „Rolling Stones“ war sehr herbe. Er öffnete sicherlich vielen „Poppfern“ die Augen über diese durch und durch konsumbewußte Band.

Selbst die Kurzgeschichte war sehr einschlägig.

Die Reportage über das Festival der Jugend war nochmals eine Manifestation dieses großen Ereignisses und zeigt, was ein Jugendverband, der für die Jugend ntritt (es kann nur ein sozialistischer Jugendverband sein), alles auf die B ne stellt!

Kämpferisch gesagt: Macht so weiter!!!

Matina Tola

Marion Bertram

Gerhard Benoni-Dania

Wolfgang Bertram, Oldenburg

Zu dunkel

Das Muhammad-Ali-Interview war ja ganz toll. Aber mußte das Titelbild so dunkel sein? Das ist mir schon bei einigen Titeln aufgefallen. Mit dem Muhammad Ali braucht Ihr Euch doch nicht zu verstecken! Allerdings - beim Inoki ist seine Rechnung wohl nicht so ganz aufgegangen. Mit viel Interesse lese ich immer die internationalen Berichte in elan. Mit der Italien-Story wart Ihr ja ganz hart am Ball. Jetzt eine Anregung: Könnt Ihr nicht einmal etwas zur Lage im Libanon bringen? Ich finde das alles reichlich verworren.

Dieter Fortmeier, Hagen



Mit „horizont“ bietet sich Ihnen eine interessante Informationsquelle zu Fragen der Außenpolitik der DDR und zum aktuellen Weltgeschehen.

horizont

sozialistische Wochenzeitung
der DDR für internationale
Politik und Wirtschaft

horizont

„horizont“ bringt jede Woche auf 32 Seiten Exklusivberichte hervorragender Autoren aus aller Welt, Interviews, Porträts und Memoiren international bekannter Persönlichkeiten, Analysen der internationalen Politik und der Weltwirtschaft, Interessantes aus allen Kontinenten.

„horizont“ erscheint im Berliner Verlag, Berlin, Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik.

Bitte Probeexemplar anfordern. Senden Sie den Kupon an

Berliner Verlag, DDR –
1056 Berlin, Kari-Liebknecht-Straße 29

Wünschen Sie ein Abonnement, senden Sie den Kupon an

- Ich möchte „horizont“ im Abonnement beziehen.
 Ich bitte um Zusendung eines kostenlosen Probeexemplars.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

Ort, Postleitzahl

(Aufreffende einkreuzen)

Anzeige

Wo fehlt eine?



Bei uns alle Schreibmaschinen.
Riesenauswahl,
stets Sonderposten. - Kein
Risiko, da Umtauschrecht -
Kleine Raten. Fordern Sie
Gratiskatalog 286

NÖTHEL Deutschlands großes
A. G. - M. Z. H. Büromaschinenhaus

34 GÖTTINGEN, Postfach 601

elan das sozialistische Jugendmagazin

- Ich bestelle ab bis auf Widerruf, jedoch für mindestens ein Jahr, elan - Magazin für junge Leute (Jahresabonnement 13 DM einschl. Zustellgebühr).

- Ich bitte um Übersendung eines Probeexemplars.

* Kündigungen nur zum Jahresende - bis jeweils 20. Nov.)

Name

Anschrift

876

Unterschrift

Ausschneiden und an Reaktion elan,
46 Dortmund, Brüderweg 16, schicken.

Komm in Schwung
- lies **elan**



elan
Das Jugendmagazin

46 Dortmund, Brüderweg 16
Verantwortlich: Peter Bubenberger